

querlight

Zeitschrift für kulturelle Initiativen

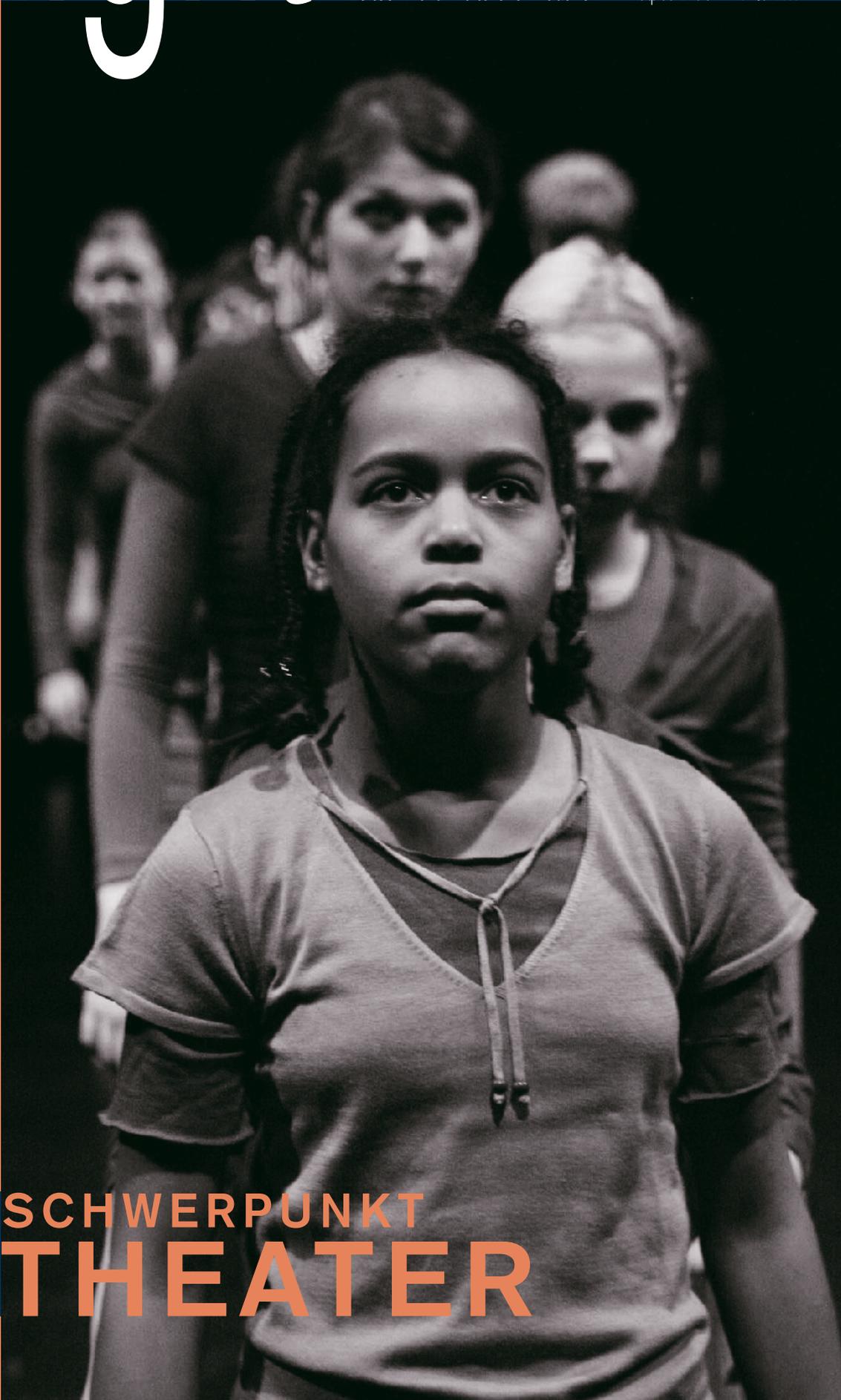
Heftpreis: 2 Euro N°40 - Juli 2006

Interview
Club der
Autonomen
Astronauten

Dorothee de Place
Chorisches
Erzähltheater

Yvonne Fietz
Themenatelier
Theater

Dokumentationen
6. KulturDialog &
7. KulturDialog



SCHWERPUNKT
THEATER



Uwe Voigt

KSK und RIESTER –

die ideale Kombination ???

Unabhängige Beratung und Vermittlung •
 Renten-, Lebens-, Kranken-, Berufsunfähigkeits-,
 Unfallversicherungen • Kapitalanlagen • Fondssparen •
 Baufinanzierung • Bausparkassen •
 Künstlersozialversicherung

Uwe Voigt • Bei der Johanniskirche 7
 22767 Hamburg • Ruf 439 58 58



HKS-Betriebs-GmbH

Große Freiheit 70
 22767 Hamburg

Telefon 040/31 77 67-0
 Fax 040/31 77 67 67

info@stpaulidruck.de

In letzter Minute ...

Sieger/innen der altonale spaßparade 2006

Die 8. altonale spaßparade lockte am 19. Juni wieder einmal Zigtausende an die Straßen in Altona und St. Pauli. Rund 1000 bunt geschmückte Künstler/innen begeisterten bei strahlendem Sonnenschein ihr Publikum. Die Parade endete mit einer fast vierstündigen Show vor durchgängig rund 5000 Zuschauer/inne/n auf dem Spielbudenplatz. Dann wurden die Sieger geehrt. Gastgeber Corny Littmann, Altonas Bezirksamtsleiter Hinnerk Fock und der Vorsitzende der Altonaer Bezirksversammlung Andreas Grutzek überreichten Preise im Wert von gut 3000 Euro an insgesamt acht der 50 teilnehmenden Gruppen.

Den mit 1000 Euro höchst dotierten ersten Preis für die »tollste Show« gewann die extra zur spaßparade aus Portland im amerikanischen Oregon angereiste »**March Fourth Marching Band**«. Zweiter wurde völlig überraschend der Vorsitzende der afrikanischen Union in Hamburg, **Olagide Akinyoso**, der seit

Jahren als tanzender, personifizierter scharzer Teufel die Hamburger zum Nachdenken und Lächeln bringt. Dritte wurden die ghanaisch inspirierten Sambaspieler der dänischen Gruppe »**Viomorz**«.

Für die jüngeren Teilnehmer/innen gab es ebenfalls drei Preise. Erste wur-

de hier »**Klinsis Nachwuchself**« aus der Kita Baumacker in Eidelstedt. Den zweiten Preis gewannen die jungen Zirkusartisten vom »**Circus Helsinki**« aus Finnland, dritte wurden fantastisch geschminkte und kostümierte Kids vom Altonaer **Bauspielplatz Hexenberg**.

Fritz Gleiss, Haus Drei



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Anlässlich des vorläufigen Abschlusses des Themenateliers Theater, für das der Landesverband Soziokultur im Rahmen des Programms »Ideen für mehr! Ganztätig lernen« der Deutschen Kinder- und Jugend Stiftung (DKJS) die Prozessbegleitung durchführt, und das die Weiterentwicklung der kulturellen Bildung an Ganztagschulen vorantreibt, widmet sich die aktuelle Ausgabe des querlight dem Schwerpunkt »Theater«. Neben den vier Kooperationsprojekten stellen wir ein breites Spektrum der vielfältigen Tanz- und Theaterpraxis in Hamburg vor: innovative Tanz- und Theater-Performances, Schwarzlichttheater als Medium, Theater als Forschungsprojekt, generationsübergreifendes Theaterprojekt zum Thema Erwerbslosigkeit, Theater auf dem Lande u. v. a. m.

Mit der Dokumentation der letzten beiden KulturDialoge ist die Veranstaltungsreihe des Landesverbandes abgeschlossen. Alle sieben Bezirke sind bereit, viele spannende Themen mit den Wandsbeker, Altonaer, Eimsbüttler etc. Bürger/innen, Bezirksamtsleitern, Kommunalpolitiker/innen und den Hamburger Senator/innen diskutiert. Im nächsten Jahr wird der Landesverband im Anschluss daran in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung sowie der Kulturbehörde eine Diskussionsreihe zum Thema »Stadtteil und Schule« organisieren.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Yvonne Fietz



INHALTSVERZEICHNIS

Aus dem Landesverband 4

Journal

Sommeruni der LAGS Niedersachsen • Shortcut Europe
Neuaufgabe »Ottenser Hauptstraße« 5
Freiheit der Kunst in Gefahr? 6
3. Hamburger Märchentage 7
Stadtteilarchiv Veddel 8

Schwerpunkt: Literatur

Einführung 9
Interview: Club der Autonomen Astronauten 10
Dorothee de Place: »Reise zum Mittelpunkt der Erde« 11
C. Hoffmann-Kahre, M. Fischer: Schwarzlichttheater 12
Kerstin Hartmann: FOCUS! Tanzperformance 13
N. Schulz-Bödeker, K. Sehgal: »Aufzug zum Glück« . . 14
Petra Jaeschke: »Der Sturm« auf dem Lande. 15
R. Hüttel, S. Schreck, V. Ziegler: »Wüstenschiff« 16
Thorsten Schierhorn: Das monsun theater 17
Claus Gutbier: Theater für Kinder 18
Yvonne Fietz: Themenatelier Theater 19
Isabell Jannack: »Ich sehe Ester Bauer« 20
Ester Wagner: Schüler werden Spielleiter 21
Stefanie Engel: »Die Buddenbrooks« 22
C. Hammerer, L. Mauk: Die »Streetkicker« unterwegs! 23

Dokumentation: 6. Kulturdialog 24

Dokumentation: 7. Kulturdialog 26

Meldungen 28

Impressum 28

names & facts

Das **Brakula** hat ab Anfang Juli eine neue Buchhalterin, sie heißt **Nurdan Ates**. Der bisherige Buchhalter **Peter Badekow** geht in den Ruhestand und zieht nach Dänemark. **Christine Glosemeyer** ist für zwei Jahre in die Erziehungszeit gegangen. **Katja Clysters** und **Andreas Krane** übernehmen ihre Aufgabengebiete.

Ab August hat die **LAG Kinder- und Jugendkultur e.V.** zwei neue Mitarbeiterinnen: **Isabelle Erler** ist zuständig für Redaktion und Präsentation. **Pascale Lange-Borzym** wird den Bereich Projektentwicklung und -koordination übernehmen. Schon Mitte Juni hat **Bettina Zapf** die LAG verlassen.

Im **Kulturhaus Dehnhaid** führt nun **Anke Amsink** die Geschäfte. Für die Raumvergabe ist seit neustem **Heike Schoff** zuständig.

Im **Sasel-Haus** wurde Ende Mai im Erdgeschoss das **CAFÉ PAUSE** eröffnet, das von der Hamburger Werkstatt GmbH betrieben wird.

verikom – Verbund für Interkulturelle Kommunikation und Bildung e.V. – feiert in diesem Jahr den 20. Geburtstag seiner interkulturellen Zentren in Wilhelmsburg, Kirchdorf-Süd und Altona.

KUNST IST DER BESSERE KICK

Kunstrausch: Chaos im Kopf

»Kunstrausch« ist ein Projekt, das sich kreativ-künstlerisch unter dem Motto: »Kunst ist der bessere Kick« mit Sucht, Rausch und Drogen beschäftigt und an den Lebenswelten von Jugendlichen anknüpft.

Zielgruppe sind junge Menschen ab 13 Jahren, die in Schule, Jugendhilfe, Kulturzentren oder Therapieeinrichtungen künstlerische Produkte anfertigen und sie gemeinsam am 12. Oktober im »Trockendock / Lass 1000 Steine rollen« präsentieren.

Im Jahr 2006 wird »Kunstrausch« zum 4. Mal stattfinden. In Projekten und Workshops geht es dieses Mal um das Thema »Chaos im Kopf«. Im Altersabschnitt zwischen 13 und 17 Jahren verlaufen besonders viele Entwicklungen gleichzeitig und die Jugendlichen stehen vor der Herausforderung, Struktur in dieses »natürliche Chaos« zu bekommen. Dies kann ganz wörtlich genommen werden oder auch abstrakte Empfindungen wiedergeben: vom häuslichen Aufräumen, verschwitzten Terminen, emotionalen Irrungen und Wirrungen, vom Glück und Unglück, falsch verstandenen Zielen und Ansprüchen und von »Regeln für Räusche« handeln. Wichtig ist, die persönliche Sichtweise beizutragen, über Lösungen und Scheinlösungen aus dem Chaos nachzudenken und diese entsprechend durchzuspielen. Filmclips, Theaterszenen und Collagen werden auf dieser Basis entwickelt und auf der Abschlussveranstaltung vorgestellt.

Über den Landesverband Soziokultur ist eine Arbeitshilfe »Suchtprävention in der Schule« als PDF erhältlich, in der folgende Informationen zu finden sind: »Wie wirken Drogen im Hirn?«, Suchtprävention in den schulischen Rahmenplanungen, Programme zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention, Adressen und Kontakte etc..

Kontakt: fietz@soziokultur-hamburg.de

Treffen ehrenamtlicher Vorstände

Am 7. Juni haben sich erneut die ehrenamtlichen Vorstände der Mitgliedseinrichtungen des Landesverbandes Soziokultur Hamburg e.V. getroffen. Diesmal stand das Verhältnis von Geschäftsführer/in und Vorstand im Mittelpunkt.

Dörte Inselmann (Geschäftsführerin des Kulturpalast im Wasserwerk) und Gunda Wahl (1. Vorstandsvorsitzende) beschrieben die Entwicklung ihres Stadtteilkulturzentrums und die damit einhergehenden Veränderungen im Verhältnis zwischen Vorstand und Geschäftsführung. Dabei zeigte sich, dass ein gutes Verhältnis eng mit einer klaren Verabredung über Zuständigkeiten, Entscheidungsbefugnissen und Arbeitsschwerpunkten verbunden ist. Außerdem nimmt beim Kulturpalast die Frage, ob und wie viel jemand konstruktiv und aktiv in die Vereinsarbeit einbringt, eine wichtige Rolle ein: Wer viel Kompetenzen und Ressourcen einbringt, gestaltet auch viel. So ist die

Zusammenarbeit durch gegenseitige Wertschätzung und gegenseitiges Vertrauen geprägt.

Beim nächsten Treffen der ehrenamtlichen Vorstände der Mitgliedseinrichtungen des Landesverbandes Soziokultur am 9. Oktober um 19.30 Uhr im Büro des Landesverbandes (Neuer Kamp 25, IV. Stock) wird es weiter um das Verhältnis zwischen Geschäftsführung und Vorstand gehen. Diesmal wird ein Fachmann im Bereich Organisationsentwicklung einen Fachinput geben.

Kontakt:

Landesverband Soziokultur Hamburg e.V.
Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg
040 / 432 900-90
fietz@soziokultur-hamburg.de

Regionale Entwicklungspartnerschaften zur Stadterneuerung durch Kultur

Stadtteilkulturzentren ist es in verschiedenen Hamburger Regionen beispielhaft gelungen, mittel- bis langfristige Partnerschaften mit – vor allem mittelständischen – Wirtschaftsunternehmen zu entwickeln.

Dabei zeigt sich, dass Spenden und Sponsoring das unternehmerische Potenzial längst nicht ausschöpfen, da dieses Engagement Unternehmensziele und Nutzenerwägungen nicht berücksichtigt. Aus diesem Grund initiiert der Landesverband Soziokultur in Zusammenarbeit mit Stadtteilkulturzentren und anderen Partnern »Regionale Entwicklungspartnerschaften zur Stadterneuerung durch Kultur«. In Zusammenarbeit mit der Handelskammer, der Kulturstiftung und den Wirtschaftsjunioren werden regionale Strukturen aufgebaut, um innovative Entwicklungspartnerschaften zwischen Kultureinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen zu bilden und damit das privatwirtschaftliche Engagement gezielt für Stadterneuerungsprozesse zu wecken. Die Partnerschaften werden sich über ein bis drei Jahre erstrecken und gemeinsam erarbeitete Zielsetzungen erfüllen, die der positiven Einflussnahme auf Entwicklungsprozesse dienen.

Unter dem Motto »Regionale Entwicklungspartnerschaften zur Stadterneuerung durch Kultur« baut der Landesverband Soziokultur in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern nachhaltigere lokale Strukturen auf, die das gesellschaftliche Engagement von Wirtschaftsunternehmen für eine »Stadtentwicklung durch Kultur« erschließen, um positive Impulse der Stadterneuerung zu setzen.

Der Landesverband stiftet Hamburger Unternehmen an, sich als gute Unternehmensbürger für Kulturentwicklungsprojekte in Hamburger Stadtteilen zu engagieren. Dazu organisiert er in Kooperation mit der Handelskammer eine Informations- und Diskussionsveranstaltung für Hamburger Interessengemeinschaften und Centermanagements sowie stadtteilkulturellen Akteuren, bei der aus Sicht der Unternehmen und aus Sicht der Kulturzentren beispielhafte Kulturentwicklungspartnerschaften vorgestellt werden.

Sommeruni der LAGS Niedersachsen

Professionelles Kulturmanagement ist die Voraussetzung für das Gelingen von Kulturarbeit. Eine spannende Seminar-Mixtur bietet die Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur (LAGS) von Juni bis November mit der Sommeruni 2006.

Die Sommeruni wappnet haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen von Kulturzentren und -vereinen mit Seminaren zu praxisrelevanten Fragen, neuen Arbeitsmethoden, persönlichen Kompetenzen und Kulturmanagement für den kulturellen Alltag. Die ein- und zweitägigen Seminare behandeln grundlegende Fragen der kulturellen Arbeit wie kommunale Strategien, Kulturförderung, Vereine und Steuern, GEMA, Projektmanagement und Pressearbeit. Das Programm kann über www.sozio-kultur-niedersachsen.de abgerufen werden.

Seit zehn Jahren ist die Sommeruni die zentrale Fortbildungsveranstaltung der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur (LAGS). Erstmals finden die Seminare in Kooperation mit der Bundesakademie für kulturelle Bildung,

den niedersächsischen Landschaften und Landschaftsverbänden und der Region Hannover, Team Kultur statt.

Angeboten werden Seminare in Braunschweig, Oldenburg, Osnabrück, Hannover, Lingen, Neuenkirchen-Vörden, Stadthagen und Lüneburg zu Themen wie »Veranstaltungstechnik für Einsteiger/innen«, »Vereine, Steuern und sonstige Abgaben«, »Projektmanagement« oder »GEMA, KSK und Einkommensteuer«.

Kontakt:

*LAG Soziokultur Niedersachsen
Dorit Klüver*

*Lister Meile 27, 30161 Hannover
0511/59 09 04-61*

*kluever@soziokultur-niedersachsen.de
www.sozio-kultur-niedersachsen.de* ■

Neuaufgabe der »Ottenser Hauptstraße«

Seit längerem nicht mehr im Handel, doch nachgefragt: das Buch zur Geschichte der »Ottenser Hauptstraße«. Jetzt ist es endlich wieder da!

Mit dieser Publikation startete das Stadtteilarchiv Ottensen im Jahr 1998 eine Serie erfolgreicher Stadteilliteratur. Nicht nur wer in Altona/Ottensen wohnt oder arbeitet, kennt die Straße ist sie doch die Einkaufsstraße, mit einem Einzugsgebiet weit über das Viertel hinaus. Vom Altonaer Bahnhof bis zur Großen Brunnenstraße ist die Geschichte Ottensens beispielhaft nachzuvollziehen, vom Dorf zur Industriestadt und zum Szene- und Ausgehviertel.

Geschichte und Geschichten zur fernen und näheren Vergangenheit sind in dem Band zusammengefasst. Locker und leicht zu lesen sind die sorgfältig recherchierten Beiträge und vielfältig im Stil, schon deshalb, weil sich mehr als zehn Autor/innen mit Artikeln an dem Werk beteiligt haben. Viele Fotos

aus der Sammlung des Stadtteilarchivs Ottensen runden den Text ab.

Jetzt gibt es die Reihe also endlich vollständig: »Schauplatz Ottensen« »Lokalgeschichte Ottensen« und nun wieder die »Ottenser Hauptstraße«. Für alle Liebhaber/innen dieses bunten und quirligen Viertels ein Muss.

Ottenser Hauptstraße – Geschichte und Geschichten

84 Seiten, mehr als 120 Abbildungen

4. Auflage, Mai 2006

Verkaufspreis: 13,- Euro

Kontakt:

*Stadtteilarchiv Ottensen e.V.
Zeißstraße 28, 22765 Hamburg
040/390 36 66*

*Stadtteilarchiv.Ottensen@t-online.de
www.stadtteilarchiv-ottensen.de* ■

FACHTAGUNG

Shortcut Europe

Auf der Fachtagung diskutierten Vertreter/innen von Kulturzentren und deren Verbänden aus elf europäischen Staaten vom 27. bis 29. April in Berlin über die Fragestellung: »How to deal with different cultures?«

Die Tagung fand auf Einladung des European Network of Cultural Centres (ENCC) und der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. statt. »Mit der Arbeit in unseren Kulturzentren entsteht ein wesentlicher Teil europäischer Identität«, so das Fazit von Andreas Kämpf, dem Präsidenten des ENCC. »Wir wollen viele Teile der Gesellschaft dafür sensibilisieren, die Unterschiede in den Kulturen wahrzunehmen und sie zu akzeptieren, so wie sie sind. Dafür ist ein respektvolles Miteinander nötig, für das die Soziokulturellen Zentren den Raum bieten.«

Der Däne Bent Blindbaek (Vizepräsident des ENCC und Leiter eines Kulturzentrums in Aarhus) erläuterte dies mit Blick auf die Situation in Dänemark nach dem Karikaturenstreit. Die dänische Regierung habe jahrzehntlang die Einwanderer frustriert, sie seien als Menschen zweiter Klasse behandelt worden. Migrationspolitik finde nur auf lokaler Ebene statt. Und hier kämen die Soziokulturellen Zentren zum Zug, denn sie interessieren sich für die Menschen vor Ort und schaffen eine Plattform, um die eigene Kultur anderen nahe zu bringen bzw. die fremde Kultur kennen zu lernen. Kulturarbeit sei Integrationsarbeit, die jedoch nicht mit Sozialarbeit verwechselt werden sollte.

Kontakt:

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Christina Melis-Munschke

Lehrter Str. 27-30, 10557 Berlin

030/39744 59-2

cmm@soziokultur.de ■

Freiheit der Kunst in Gefahr?

»Creativ-Cluster« als Instrumente des Standort- und Stadtmarketings – eine Diskussion auf dem Senseo-Art Festival »Ding Dong!« im ehemaligen Karstadtgebäude in der »Neuen Großen Bergstraße«



Foto: überNormalNull

Yoshiaki Kaihatsu baute einen »Zeremonientempel« aus Verpackungsmaterial.

Wir stellen die subkulturelle Kulisse... Wahrscheinlich war die Flora sogar Motor der Entwicklung.« So äußert sich im kürzlich erschienenen Geo-Spezial ein Mitglied des Rote-Flora Kollektivs zum Gentrifizierungsprozess im Schanzenviertel. Zwei S-Bahnstationen weiter, in der Altonaer »Neuen Großen Bergstraße«, könnte nun der ehemalige Karstadtbau ein solcher Motor werden, wenn auch unter anderen Vorzeichen. Das Gebäude wurde nicht besetzt, und die Straße ist rauer und unwirtlicher als es das Schulterblatt jemals gewesen ist. Doch nun wollen Politiker/innen und Stadtentwickler/innen, wie es scheint, die Erfahrungen mit der Rolle autonomer Kulturzentren für die Aufwertung und Imageverbesserung vernachlässigter Viertel nutzen, um nun ganz offiziell solche Prozesse anzustoßen.

Gesponsort vom Kaffeeunternehmen Senseo hatten sich im April etwa 50 Künstler/innen in dem heruntergekommenen 60er-Jahre-Betonklotz einquartiert und unter dem Label »Ding Dong!« ein beeindruckendes Künstlerdorf erschaffen. Die Kultursenatorin und der Bezirksamtsleiter fanden warme Worte zur Eröffnung. Die Kunst soll eine Vorreiterrolle für den Wiederaufstieg des Viertels spielen. Oder doch nur die Zwischenzeit überbrücken, bis ein Investor gefunden ist, der den Komplex wie längst geplant abreißt und eine neue attraktivere Bebauung an seine Stelle setzt.

Kunst und Kultur, Undergroundkultur zumal, im Dienste der Gentrification? Oder allgemeiner formuliert, als Instru-

mente der vom Senat gewollten und vorangetriebenen Stadtentwicklung? Wie steht es da mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Kunst? Machen die Künstler/innen sich hier nicht zu willigen Helfershelfer/innen übergeordneter und im Zweifel immer vom Kapital bestimmter Interessen? Oder überwiegen die neuen Chancen, die spannenden Arbeitsmöglichkeiten, die ökonomischen Perspektiven für Künstler/innen? Wie positionieren sich Stadtplaner/innen und Kunstvermittler/innen in diesem Prozess? Über diese Fragen diskutierten während einer der festivalbegleitenden Veranstaltungen Julian Petrin (Urbanista – Agentur für Raumtransport) und Rolf Kellner (überNormalNull Kunst, Bauen, Stadtentwicklung GmbH) mit Moderatorin Stella Löwenberg sowie Künstler/innen und Besucher/innen.

Die Thematik, das wurde in der Diskussion deutlich, ist zu komplex, als dass sich eine einfache, pauschale Antwort finden ließe. Künstler/innen müssten, so meinte eine Teilnehmerin, jeweils von Fall zu Fall entscheiden, ob sie bei einem solchen Event mitmachen wollen. Wieviel Freiheit lässt der Sponsor, wie stark greifen dessen Marketing und Kommunikationsinteressen in den künstlerischen Prozess ein, was sind die spezifischen Interessen der Stadt an diesem Standort? All das ist in jedem Einzelfall anders zu beurteilen und zu bewerten. Bei »Ding Dong!«, da waren sich fast alle Diskutanten einig, war der Spagat gelungen.

Doch dauerhaft ist nichts im Kunstbereich und kommt der Investor, werden die Künstler/innen weiterziehen

müssen. Rolf Kellner, der 2005 eigene Erfahrungen bei der Organisation eines ähnlichen Events (»Blue Box Heute«) gesammelt hat, hält diesen Prozess für unaufhaltsam. Für die Künstler/innen könne es nur darum gehen, für sich und für die Kunst das Beste dabei herauszuholen. So könnten Drittmittel aus den Marketingetats großer Unternehmen für die Kunst akquiriert werden. Wie weit das gehen kann, schilderte einer der Initiatoren des »Fox-Hotels« in Kopenhagen, das von Künstler/innen im Auftrag von VW komplett gestaltet werden konnte.

Auch für Julian Petrin ist Gentrification ein kaum steuerbarer Prozess. Dennoch vermisste er bei »Ding Dong« ein wenig die Einbindung in die Quartierskultur. Für den Sponsor hingegen zählen vor allem die Medienkontakte, die Häufigkeit der Namensnennung. Die unterschiedlichen Kerninteressen von Künstler/innen, Sponsor/innen, Politiker/innen und Stadtplanern bei einzelnen Projekten in eine fruchtbare Zusammenarbeit münden zu lassen, wird immer ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang bleiben. Für das Gelingen sind gleiche Augenhöhe und ein Grundkonsens über künstlerische Freiheit unabdingbare Voraussetzungen. Solche Freiräume immer wieder neu zu erkämpfen, wird den Künstler/innen auch in Zukunft nicht erspart bleiben.

Uwe Doll

Kontakt:
überNormalNull GmbH
Mercedes-Haus, 6. Etage
Billhorner Brückenstraße 40, 20539 HH
040/73 09 15 71
info@ueberNN.de

3. Hamburger Märchentage

Bereits zum dritten Mal findet in diesem Jahr vom 10. bis 17. November 2006 das einwöchige Lese- und Erzählfest in Hamburg statt. Diesmal mit dem Schwerpunkt »Märchen aus dem Fernen Osten«. Der Artikel ist ein weiterer Beitrag zum LITERATUR-Schwerpunkt der letzten Ausgabe.

Die Dr. E. A. Langner-Stiftung war Hauptförderer der 1. Hamburger Märchentage im Jahr 2004 und ist seit Beginn des Jahres 2005 Trägerin des Projektes. Sie ist überzeugt davon, dass Märchen einen wichtigen Beitrag zur sozialen und kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen leisten. Märchen bieten eine wunderbare Gelegenheit, auf träumerische Art und Weise andere Länder, Regionen und Kulturkreise kennen zu lernen. Sie transportieren das Kulturerbe aller Völker unserer Erde und fungieren somit als bedeutender kultureller Bestandteil unserer Gesellschaft. Märchen tragen Moral und Ethik mit Fantasie und Spannung in die Welt junger Menschen hinein. Sie zeigen Lösungsmöglichkeiten für tägliche Probleme auf und machen ganz einfach Lust auf das Lesen.

Heike Grunewald, Initiatorin der Hamburger Märchentage und Geschäftsführerin der Dr. E. A. Langner-Stiftung: »Mit dem Projekt »Hamburger Märchentage« will die Dr. E. A. Langner-Stiftung Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Lesen animieren und einen positiven Beitrag dazu leisten, dass das Lesen in den Elternhäusern gefördert wird. Dabei richtet die Stiftung ihr Augenmerk in besonderem Maße auf sozial benachteiligte, kranke und behinderte Kinder und Jugendliche. Gerade ihnen bleibt häufig der Zugang zur Märchen- und Lesewelt verschlossen.« Ziel der »Ham-

burger Märchentage« ist es daher, vor allem diese benachteiligten Kinder und ihre Familien mit entsprechenden, größtenteils kostenlosen Veranstaltungen zu erreichen. Lesen als Schlüsselkompetenz soll von Kindern und Erwachsenen als lebenswichtiges Vergnügen empfunden werden.

Im Rahmen zahlreicher Veranstaltungen innerhalb des einwöchigen Märchenfestes tragen deshalb Hamburger Autor/inn/en (z. B. Stefan Beuse, Jutta Heinrich etc.) und Künstler/innen (Volker Lechtenbrink, Gustav Peter Wöhler, Mareike Carriere, Iha von der Schulenburg etc.) sowie professionelle Märchen-erzähler/innen die Welt der Märchen in soziale und kulturelle Einrichtungen Hamburgs hinein. Unter anderem gehen die Vorleser/innen in Kinderschutzhäuser, Kindertagesstätten und Kinderkrankenhäuser sowie an Hamburger Kulturorte wie zum Beispiel die Hamburger Kunsthalle, das KL!CK-Kindermuseum, die Kinderbibliothek oder die Hamburger Öffentliche Bücherhallen, aber auch in Schulen. Eine Woche lang wird erzählt, getanzt, gespielt und vor allem vorgelesen. Gleichzeitig werden die Kinder aktiv in die jeweiligen Veranstaltungen eingebunden und erhalten die Möglichkeit, das Gehörte auf ihre eigene Weise künstlerisch umzusetzen, indem sie basteln, malen, singen oder ihr ganz persönliches Märchen erfinden. Literatur wird somit auch als

Inspirationsquelle für viele weitere kulturelle Aktivitäten erfahrbar gemacht.

An den 2. Hamburger Märchentagen (2005) haben über 4000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene an 50 Veranstaltungen unter dem Motto »Nordische Märchen – Hans Christian Andersen« teilgenommen. Der diesjährige Themenschwerpunkt lautet »Märchen aus dem Fernen Osten«. Die 3. Hamburger Märchentage spannen damit einen Bogen von China und der Mongolei über Japan und Korea bis nach Taiwan. Alle Märchenfreund/innen und solche, die es werden wollen, dürfen also gespannt sein auf die 3. Hamburger Märchentage.

Wie in den Vorjahren wird parallel zu den Lesetagen in Kooperation mit der Behörde für Bildung und Sport ein Märchen-Schreibwettbewerb ausgeschrieben: Alle Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen der Hamburger Allgemeinbildenden Schulen sind eingeladen, ihre eigenen Märchen unter dem Motto »Märchen aus dem Fernen Osten« zu Papier zu bringen.

Alexandra Witte, Projektkoordination

Kontakt:
Dr. E. A. Langner-Stiftung
Rondeel 29, 22301 Hamburg
040/27 88 06 22
info@dr-langner-stiftung.org
www.hamburger-maerchentage.de
www.dr-langner-stiftung.org



Foto: Dr. E. A. Langner-Stiftung

Iha von der Schulenburg las auf den 2. Hamburger Märchentagen im Logensaal der Hamburger Kammerspiele.

Neue Reihe: Hamburger Geschichtswerkstätten

Innovation, Identität und Integration – das Stadtteilarchiv Veddel

Seit dem 1. Juli 2005 arbeitet das Stadtteilarchiv Veddel in Trägerschaft des Vereins Veddel aktiv an der Bewahrung und Vermittlung der kulturellen Identität der Veddel als Hafen-, Arbeiter- und Migrantenteil. querlight startet mit diesem Artikel eine neue Reihe zu den Hamburger Geschichtswerkstätten und ihren Aktivitäten.



Foto: Eva Düchting

Erzählcafé Veddel

Entstanden ist das Stadtteilarchiv auf Anregung von Veddeler Senior/innen, die sich seit 1999 im so genannten »Erzählcafé«-Treffen, um ihre Erinnerungen an das Alltagsleben auf der Veddel auszutauschen. Hierbei helfen ihnen umfangreiche Bestände von Privatfotos, die seit Anfang des 20. Jahrhunderts von »Veddelsammlern« zusammengetragen wurden.

In einem deutschlandweit einzigartigen Projekt (www.stadtteilarchive.de) werden diese Erinnerungen und Bilder durch das Stadtteilarchiv Veddel nicht nur in digitaler Form gesichert, sondern auch von den Anwohner/innen orts- und zeitunabhängig gemeinschaftlich über das Internet erschlossen und Nutzer/innen weltweit zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus bietet stadtteilarchive.de anderen Hamburger Stadtteilarchiven und Geschichtswerkstätten einen innovativen Rahmen, um die Idee einer gemeinschaftlichen Präsentation ihrer Bestände (»Hamburger Bilderspeicher«) wahrlich »vernetzt« wieder-auferstehen zu lassen.

Bereits jetzt hat das Stadtteilarchiv Veddel Kooperationspartner/innen im Stadtteil (Schule Slomanstieg, Imma-

nuel-Kirchengemeinde), im Bezirk (Geschichtswerkstatt und Heimatmuseum Wilhelmsburg, Hafenmuseum) und hamburgweit (Stadtteilarchiv Ottensen, Forschungsstelle für Zeitgeschichte) gewonnen. Die neu geschaffene Veranstaltungsreihe »Veddeler Nostalgie« gibt ehemaligen, alten und neuen Stadtteilbewohner/innen einen Ort, um durch Materialien, Erinnerungen und Nachfragen zur Wiederbelebung der Stadtkultur und Entdeckung ihrer eigenen Identität beizutragen.

Als nächstes großes Projekt sollen gefördert durch Drittmittel und betreut durch das Stadtteilarchiv Veddel die Lebensgeschichten insbesondere von Migrant/innen im Seniorenalter in der Form narrativer Interviews dokumentiert werden. Sie werden in Nachbarschaft zur musealen »Auswandererwelt Hamburg« die multikulturellen Identitäten der lebendigen Einwandererwelt auf der Veddel bewusst machen und die Integration ihrer Bewohner/innen fördern.

Denn Integration geschieht nicht abstrakt, sondern beginnt mit der eigenen Geschichte, mit dem Sich-Heimisch-Fühlen im eigenen Lebensbe-

reich. Die Einstellung zum eigenen Stadtteil beeinflusst wesentlich die Einstellung zu Hamburg bzw. zum Deutschen Staat. In der jetzigen Situation der Konfliktzuspitzung kann die Einbeziehung der Migrant/innen in die Arbeit des Stadtteilarchivs Veddel nicht hoch genug eingeschätzt werden. Mit seiner Geschichtsarbeit leistet das Stadtteilarchiv Veddel (multi)kulturelle Grundversorgung.

Durch innovative Konzepte ermöglicht es den Anwohner/innen die gemeinschaftliche Verortung in der Geschichte ihres Stadtteils und stiftet so Identitäten. Die Aktivierung von Veddeler/innen und Ex-Veddeler/innen, von Flussschiffer/innen, Migrant/innen und Student/innen, bringt Anwohner/innen ins Gespräch, schafft gegenseitiges Verständnis und befördert die Integration.

Joachim Rsth M.A.

Kontakt:
Stadtteilarchiv Veddel
Joachim Rsth M.A.
Immanuelstieg 5, 20539 Hamburg
040/73 09 16 28
archiv@veddel-aktiv.de
www.stadtteilarchive.de

Schwerpunkt: THEATER

Hamburg ist eine Theaterstadt. Das Schauspielhaus, das Thalia Theater, das Ernst Deutsch Theater, Kampnagel, die Hamburger Staatsoper, das Altonaer Theater, die Kammerspiele – das sind die Theaterleuchttürme der Stadt, die jede/r kennt. Daneben und drumherum blüht eine quicklebendige Theaterszene mit Projekten, Initiativen und kleinen Theatern. querlight gibt in dieser Ausgabe einen Einblick in Ideen, Konzepte und Hintergründe dieser kulturpädagogischen und künstlerischen Theaterarbeit.



Foto: thalia theater

»Ich sehe Ester Bauer« des Gymnasiums Klosterschule in Kooperation mit dem Thalia-Theater im Rahmen des »Themenateliers Theater«

Wir beginnen unseren Streifzug durch die Hamburger Theaterlandschaft, bei dem wir natürlich nur einen Ausschnitt präsentieren können, mit drei Theatermethoden, die in der kulturpädagogischen Theaterarbeit gern Verwendung finden. Alle drei Methoden ermöglichen und vereinfachen auf ihre Art das Spiel mit Laien-Schauspieler/innen und können zu beeindruckenden Präsentationen führen:

Das Fundus Theater nutzt für sein »Theater vor zwölf« oft Performanceansätze. Im Interview erzählen Sibylle Peters und Matthias Anton über den »Club der Autonomen Astronauten« und ihre Idee von **Performancetheater**.

Das Zeppelin Theater hat auf dem HoheLuftschiff Jules Vernes »Die Reise zum Mittelpunkt der Erde« mit zwölf Schüler/innen als chorisches **Erzähltheater** inszeniert. Dorothee de Place erläutert ihre Vorgehensweise bei der Entwicklung und die Möglichkeiten der Theaterform.

Clemens Hoffmann-Kahre und Marion Fischer berichten über die Technik, das Fantastische und die Verwendungsmöglichkeiten des **Schwarzlichttheaters**.

Im Anschluss daran werden drei Theaterstücke vorgestellt, die unterschiedliche Facetten von theaterpädagogischer Arbeit aufzeigen:

Die FOKUS! Tanzperformance inszenierte nach ihrer Zusammenarbeit mit Royston Maldoom in der Haupt- und

Realschule Langenhorn »**Spot on me**«. Kerstin Hartmann erläutert das Konzept der Initiative.

Mit »**Aufzug ins Glück**« präsentierte das Stadtteiltheaterprojekt »Schnelsen on Stage« ein altersübergreifendes Theaterprojekt zum Thema Erwerbslosigkeit. Nicola Schulz-Bödeker und Kirsten Sehgal geben einen Einblick in den Entstehungsprozess.

In »Der Sturm auf dem Lande« beschreibt die Ex-Hamburger Theaterfrau Petra Jaeschke das Theaterprojekt »Kultur auf dem Lande e.V.« und die Open-Air-Großinszenierung von Shakespeares Spätwerk »**Der Sturm**« am Ottern-dorfer Elbufer.

Das Kindertheaterfestival »**Wüsten-schiff**«, benannt nach dem zweihöckrigen lange-Durststrecken-durchstehenden Namesvetter, präsentierte im April und Juni dezentral Hamburger Kindertheaterstücke und -workshops in Stadtteilkulturzentren. Regine Hüttl, Stefanie Schreck und Verena Ziegler berichten über die Idee und das Konzept hinter der Initiative.

Zwei kleine Hamburger Theater stellen sich vor: Thorsten Schierhorn gibt einen Einblick in den Alltag des **monsun theaters** und die Ideen seiner Leiterin Ulrike von Kieseritzky. Claus Gutbier führt durch die fast vierzigjährige Geschichte des »Dauerexperiments« »**Theater für Kinder**«.

Den Abschluss bildet der Zwischenbericht des »**Themenateliers Theater**«, für das der Landesverband Soziokultur die Prozessbegleitung übernommen hat. Yvonne Fietz führt in die Arbeit des Themenateliers »Kulturelle Bildung an Ganztagschulen« ein, die vier teilnehmenden Kooperationsprojekte berichten über ihre Arbeit:

Isabell Jannack beschreibt die Kooperation des **Ganztagsgymnasiums Klosterschule** mit dem **Thalia-Theater** zur Biografie der Hamburger Jüdin Ester Bauer.

Esther Wagner führte zwei Interviews zum Improvisations-Theater-Projekt des **Gymnasiums Hamm** und des **Ernst Deutsch Theaters**, in dessen Verlauf Schüler/innen zu Spielleiter/inne/n ausgebildet wurden.

Über die Bemühung des **Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums**, in Kooperation mit dem **Thalia Theater**, die Möglichkeiten und Perspektiven einer zeitgemäße Rezeption klassischer Literatur am Beispiel von Thomas Manns »Die Buddenbrooks« zu untersuchen, berichtet Stefanie Engel.

Claudia Hammerer und Lutz Mauk beleuchten ihre Zusammenarbeit mit der **Förderschule Bindfeldweg**.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen und einen heißen und aufregenden Theatersommer.

Heiko Gerken

Über »Raumfahrt sofort«, das Forschen im Speziellen und darüber, in welche Richtung wir eigentlich fliegen

querlight führte ein Interview mit Dr. Sibylle Peters und Matthias Anton über die Theaterform »Performance« und das aktuelle Projekt »Club der Autonomen Astronauten« im Fundus-Theater. Auf fünf Hamburger Schulhöfen wurde eine Raumstation mit Kommandozentrum und sechs Himmelszelten errichtet. 230 Testastronauten zwischen acht und zwölf Jahren haben so bereits rund um die Raumfahrt geforscht. Ihr letztes Projekt war die prämierte Performance »Schuluhr und Zeitmaschine«.

Ihr macht Theater mit einem Performance-Schwerpunkt. Was genau heißt für euch Performance?

Peters: Performance heißt, etwas zu tun, das auf den ersten Blick aussieht wie Fiktion, tatsächlich aber real ist. Es geht in gewisser Weise darum die Realität selbst mit Fiktion zu infizieren, statt in ein fiktives Spiel hineinzugehen. Bei »Schuluhr und Zeitmaschine« war es so, dass wir in den Schulen aufgetaucht sind und gesagt haben: »Wir sind Zeitforscher, wir erforschen wie Schulzeit gemacht wird.« Das hat auf den ersten Blick den Eindruck einer theatralen Geschichte gemacht. Aber die Frage war ernst gemeint. Es geht uns in der Arbeit mit Kindern darum, eine Art von Fantasie zu entwickeln, die nicht einfach die Realität hinter sich lässt, und dann in ein unbegrenztes Reich der Fantasie abtaucht. Performance erzählt keine fiktiven Geschichten, sondern versucht Spielräume in der Realität ausfindig zu machen.

Wie seid ihr zur Performance gekommen?

Peters: Erstens über Forschung. Performance ist eine Möglichkeit, Forschung außerhalb der für Forschung normalerweise zuständigen Institutionen zu betreiben. Performance heißt dann die Welt erforschen, gerade auch die Welt von Kindern mit Kindern erforschen, systematische Recherchen durchführen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentieren.

Der zweite Weg ist der politische, der Versuch, Realität nicht nur zu erforschen, sondern auch zu verändern.

Was passiert genau beim »Club der Autonomen Astronauten«?

Peters: Es gibt zwei Teile. Im ersten Teil schlägt der Club seine Raum- und

Forschungsstation auf einem Schulhof in Hamburg auf. Dort wird dann mit zwei Schulklassen der Stufen zwei bis sechs die Frage erforscht: »Ist Raumfahrt auf der Erde möglich?«

Unsere Station besteht aus unserem Astronautenbus und sechs Himmelszelten, die alle Videoverbindungen zueinander haben. Die Kinder-Crews in den Zelten führen dann Tests durch: Raumfahrt ist nicht möglich ohne ein Raumschiff. »Haben wir ein Raumschiff? Ist die Erde unser Raumschiff?« Dazu zeigen wir zum Beispiel einen kleinen Film, über den dann diskutiert wird. Diese Diskussion der Testastronauten wird auf Video aufgezeichnet.

Anton: Eine andere Sache, die zur Raumfahrt gehört, ist ja unbekannte Welten zu entdecken. Durch Beobachtungsluken, die einen Verfremdungseffekt haben, wird der Schulhof, auf dem unsere Raumstation steht, als unbekannte Welt gesehen. Ist diese Welt eine feindliche oder eine freundliche? Hat es Sinn, diese Welt weiter zu erforschen?

Der nächste Schritt: Die Astronauten schicken den Forschungsroboter los,



Foto: Club der Autonomen Astronauten

Die Besatzung der »Forschungsstation«

der über Walki-Talki von den Himmelszelten gesteuert werden kann. Der Roboter hat aber oft die Angewohnheit, Ansagen wörtlicher zu nehmen, als sie gemeint sind, was dazu führt, dass es zu unvorhergesehenen Ergebnissen kommt. Der erste Teil endet damit, dass man Mitglied im Club der autonomen Astronauten werden kann.

Peters: Auf der Versammlung des Clubs der Autonomen Astronauten, dem zweiten Teil der Performance, werden die Ergebnisse dieser Forschungsreise präsentiert. Dort wird dann die Frage »Ist Raumfahrt auf der Erde möglich?« entschieden. Dafür treffen sich Clubmitglieder aus verschiedenen Stadt- und Erdteilen im Fundus-Theater, um zu beraten. Die ersten Clubversammlungen werden im September sein.

Der Club der Autonomen Astronauten ist ein Projekt des Fundus-Theaters im Rahmen der Förderung »Kindertheater als Forschungsprozess« der Kulturbehörde. Das Projekt schließt an die langjährige Tradition des Fundus-Theaters an, Kindertheater als Forschungsprozess zu begreifen. Inwieweit der Stückentwicklungsprozess ein Forschungsprozess ist, ist eine Frage, die das Fundus-Theater seit langem begleitet. Diese Fragestellung wird auch in dem Buch: »Das Wie zum Sprechen bringen« dokumentiert, das im vergangenen Jahr erschienen ist.

Eine Astronauten-Übung für den Alltag zum Selbermachen?

Peters: Zeige in die Richtung, in die die Erde sich dreht. Bleibe so stehen und versuche, das Geräusch zu hören, das die Erde beim Drehen macht.

Anton: Mache eine Liste von Dingen, die kürzlich spurlos verschwunden sind, und schicke sie an das Fundus-Theater! Die benötigen wir für unsere Forschung über schwarze Löcher. ■

Mit chorischem Erzähltheater zum Mittelpunkt der Erde

Jules Verne verbindet in seinen Geschichten Wissenschaft und Fantasie auf abenteuerlichste Weise. Auf dem HoheLuftschiff des Theater Zeppelin haben es zwölf Schauspieler/innen im Alter von 11 bis 13 Jahren zu ihrem Forschungsprojekt gemacht, einen seiner Romane, »Die Reise zum Mittelpunkt der Erde«, als chorisches Erzähltheater auf die Bühne zu bringen.



Foto: Hertwig Lührs

Die Rollen sind nicht festgelegt, jede/r ist mal Hauptfigur, Ungeheuer oder Umgebung.

Zwei Vorgaben standen am Anfang der Stückentwicklung:

Erstens: Es soll ein Erzähltheaterstück werden. Im **Erzähltheater** sind die Schauspieler/innen nicht andere Personen an einem fernen Ort, sondern Schauspieler/innen auf einer Theaterbühne, die einem Publikum etwas erzählen wollen. Sie werden in jedem Moment immer genau zu dem, was es braucht, um die Geschichte bestmöglich zu erzählen: zu einem Kirchturm, einem Stein, zum Schwanz eines Ungeheuers, zur Stimme des Echos oder zu einer der Hauptfiguren.

Zweitens: Es sollte **chorisch** gearbeitet werden, d.h. die Theatergruppe tritt auf der Bühne als Gruppe auf. Jede/r kann jede Rolle übernehmen. Fast alle Schauspieler/innen sind fast immer auf der Bühne und haben dort auch immer eine Aufgabe, und sei es »nur«, durch Geräusche und Körperspannung eine Atmosphäre zu erzeugen oder durch eigene Aufmerksamkeit die Aufmerksamkeit des Publikums zu lenken.

Neben Übungen für Aufmerksamkeit, Gruppenimpulse und Zusammenarbeit ging es in diesem Theaterprozess vor allem darum, die eigenen Vorstellungswelt offen zu legen, um dann Formen zu finden, sie dem Publikum anzubie-

ten. Das Material waren auf der einen Seite die Geschichte von Jules Verne, auf der anderen die Assoziationen, Bilder, Fragen und Gedanken der Teilnehmer/innen.

Nach dem gemeinsamen Lesen notierte jede/r ihre/seine Fragen und Eindrücke. Es ergaben sich drei verschiedene Arten von Fragen:

1. Praktische Fragen: Wie sollen wir denn das unterirdische Meer darstellen? Warum ist das Floß im Vulkan nicht verbrannt?
2. Philosophische Fragen: Was für einen Sinn hatte die Reise, wenn sie am Ende gar nicht am Mittelpunkt angekommen sind?
3. Fragen, die über die Geschichte hinausgehen, vom Text wegzuführen scheinen: Was passierte nachher mit dem Tagebuch? Wo sind eigentlich Axels Eltern? Hatte Hans eine Freundin?

Diese letzten Fragen waren die ergiebigsten, denn sie erzeugten klare Bilder. Statt tiefer in die Geschichte hinein zu führen, öffneten sie die Geschichte, boten Verbindungen in die Welt der Schauspieler/innen. So entstanden die ersten Szenen: Das Eingangsbild ist z. B. eine Konferenz von Wissenschaftlern, die sich darüber in den Haaren

liegen, ob ein Tagebuch ein wissenschaftlicher Beweis ist. Oder: Die Frau von Hans, Inga, kommentiert seine Abenteuer zum Schluss in einer Talkshow.

Weitere Fragen entstanden: Wie gehen wir mit Fragen um, die Jules Verne im Text nicht beantwortet? Wir wissen: Axels Eltern sind tot. Wir wissen nicht, ob Hans eine Freundin hat... Dürfen wir an den offenen Stellen unsere eigene Fantasie einsetzen und Entscheidungen treffen? Die Antwort lautet natürlich: Klar, was sonst!

Andere Bilder- und Informationsquellen waren »Mindmaps« zu den Themen Reise / Abenteuer und Wissenschaft / Forschung. So stellte sich heraus, dass Abenteuerreisen nicht ohne Isomatten, Schlafsäcke und Ravioli aus der Dose abgehen können, und dass ein Synonym für Wissenschaft und Forschung »NASA« heißt.

Hintergrundinformationen über die Szenerie in Island, die Beschaffenheit der Erdkruste und die Geschwindigkeit des Schalls wurden aus dem Internet geholt und in das Stück mit eingebaut.

So entstand ein temporeiches, fantasievolles Stück, das eine abenteuerliche Geschichte erzählt und nebenbei auch einiges über die Zusammenarbeit in der Gruppe und den Wunsch, Geschichten zu erzählen.

»Die Reise zum Mittelpunkt der Erde« spielt auf dem HoheLuftschiff noch am 9. und 10. September 2006 jeweils 18.00 Uhr. Auch Schulaufführungen sind auf Anfrage möglich.

Dorothee de Place

*Kontakt:
HoheLuftschiff des Theater Zeppelin
Kaiser Friedrich Ufer 27, 20253 Hamburg
040/422 30 62
mail@theaterzeppelin.de
www.theaterzeppelin.de*

Schwarzlichttheater – eine fantastische Bildsprache

Die MOTTE e.V. nutzt für ihre Theaterprojekte das Medium Schwarzlichttheater wie z.B. für das mit dem Stadtteilkulturpreis ausgezeichnete Stück »Land der Farben«. Clemens Hoffmann-Kahre und Marion Fischer stellen die Technik, die Möglichkeiten und die Faszination des Mediums vor.

Der Zufall

Es war der Zufall, der wesentlich dazu beitrug, dass sich das Schwarzlicht Theater entwickelt hat. So wurde z.B. versehentlich ein Schimmel vor einem schwarzen Hintergrund nicht vollständig abgedeckt, so dass der Schweif weiterhin allein über die Bühne tanzte und bei den Zuschauern Erstaunen und Begeisterung hervorrief. Zunächst bedienten sich Zauberer/innen und Schauspieler/innen der Methode des »Schwarzen Kabinetts«. Die Veränderung der Lichttechnik im 20. Jahrhundert und der Einsatz fluoreszierender Farben ließen schließlich ganz neue Effekte zu. In Prag erlebte das Schwarze Theater in den 60er Jahren mit vielen Inszenierungen eine Glanzzeit.

Das Fantastische

»Ein Maler tritt vor die schwarze Bühne. Er öffnet den Vorhang und beginnt wie auf einer Leinwand in den schwarzen Bühnenraum hineinzumalen. Doch die entstandenen Punkte und Linien bleiben nicht auf ihrem Platz. Sein Bild wird lebendig und neue Formen und Figuren entstehen. Die Grenze zwischen dem agierenden Maler und dem lebendig gewordenen Bild scheint sich auf-

zulösen. Die Fantasie schafft immer neue Bilder. Schließlich wird der Maler selbst zum Teil seines Bildes und verschwindet darin...« Solche Szenen sind typisch für das Schwarzlichttheater und machen seine Faszination aus.

Die Technik

In eine komplett schwarz ausgekleidete Bühne strahlt ultraviolettes Licht, so dass alle weißen oder fluoreszierenden Personen und Objekte darin leuchten. Schwarz verhüllte und damit »unsichtbare« Akteure führen die Objekte und erwecken sie zum Leben. Es entsteht ein Raum, in dem die Schwerkraft nicht mehr zu existieren scheint.

Die Qualität

Das Besondere des Schwarzlichttheaters ist seine überraschende, eindrucksvolle und langsame Bildsprache. Dinge tauchen aus dem Nichts auf, transformieren sich, setzen sich mit anderen Dingen zu einem neuen Bild zusammen, zerfallen wieder und sind im Nu verschwunden. Gegenstände, Symbole und Sinnbilder werden zu kleinen Geschichten. Schwarzlichttheater bietet den Zuschauer/innen bewusst den Raum zum Träumen und zu eigenen

Assoziationen. Die Kunst besteht darin, das Wesentliche des Geschehens herauszuarbeiten, es zu reduzieren und zu fokussieren.

Inszenierungen und theaterpädagogische Projekte

Die Arbeit mit dem Schwarzlichttheater ist für vielerlei Projekte, Kooperationen, Gruppen und Altersklassen einsetzbar. Die grellen Farben, die Kontraste und die Möglichkeit mit einfachen Requisiten eine große Wirkung zu erzielen, regt Teilnehmer/innen schnell zum Mitmachen an. Die schwarze Bühne – die sogenannte Black Box – bietet einen Schutzraum, da die Teilnehmer/innen in ihren Kostümen »unsichtbar« sind und somit die Hemmschwelle sinkt, sich auszuprobieren. Bei der Erarbeitung der Choreografien erfordert dies, sich auf ein exaktes Zusammenspiel einzulassen und gegenseitiges Vertrauen zu entwickeln. Die Akteure müssen die Fähigkeit entwickeln, ihr gemeinsames Agieren in Bezug auf die ästhetische Bildwirkung zu abstrahieren. Das Medium Schwarzlichttheater eignet sich hervorragend für die künstlerisch-pädagogische Arbeit. Allerdings ist für diese Arbeit mit dem Medium Schwarzlichttheater auch ein besonderer technischer und finanzieller Aufwand notwendig. Wesentliche Unterstützung erfuhren wir in den letzten Jahren durch die Einbindung vieler Projekte in die kulturelle Bildungsarbeit des Stadtteil&Kulturzentrums MOTTE.

Clemens Hoffmann-Kahre, Marion Fischer

*Kontakt:
MOTTE e.V.
Kultur und Bildung
Clemens Hoffmann-Kahre
Eulenstr. 43, 22765 Hamburg
040/39 92 62-41/42
kub@dieMOTTE.de
www.dieMOTTE.de*

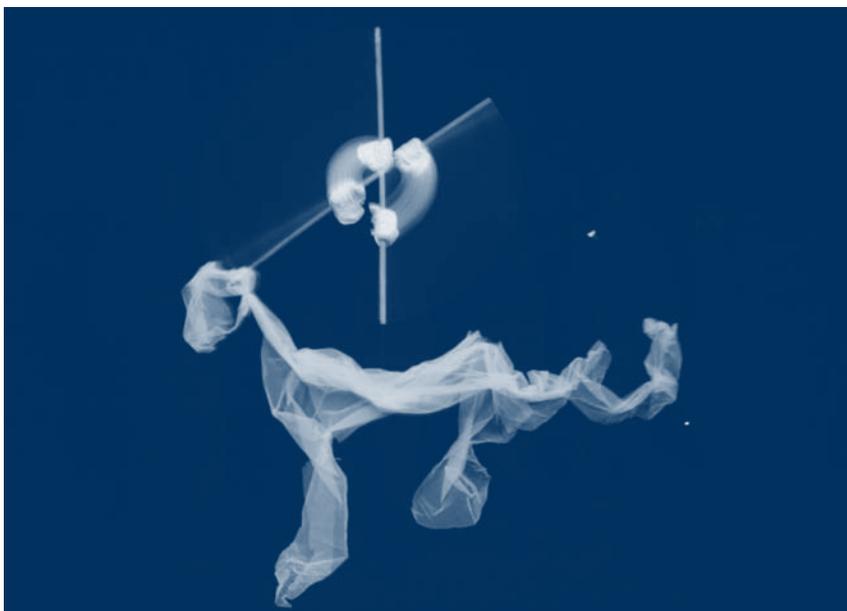


Foto: Felix Jäkel

Szenenfoto aus den prämierten Stück »Land der Farben«

FOKUS! Tanzperformance

»FOKUS! Tanzperformance« ist ein künstlerisches und nachhaltiges Konzept, das von den beiden Hamburger Choreograph/inn/en Gabriele Gierz und Andree Wenzel entwickelt wurde. Entstanden ist das Konzept durch die Zusammenarbeit mit Royston Maldoom (»Rhythm is it«) bei dem Projekt »Big Dance« September 2005 im Rahmen von »Kinder zum Olymp«.

Das Folgeprojekt »Spot on me« wurde mit 15 Schüler/inne/n der Haupt- und Realschule Langenhorn unter der Leitung der beiden Künstler/innen am 8. Juni im ausverkauften Malersaal des Deutschen Schauspielhauses aufgeführt. Die Tanzperformance zur Musik von Bohuslav Martinu, »La Revue de Cuisine«, gespielt von einem Ensemble des NDR Sinfonieorchesters war ein voller Erfolg.

Das Konzept

Durch »FOKUS! Tanzperformance« wird in Hamburg eine langfristige Initiative mit einer starken Außenwirkung und einem künstlerisch beeindruckendem Resultat gestartet. Es entstehen Projekte, in denen Kinder und Jugendliche die Chance haben, mit professionellen Trainer/innen und Choreograf/inn/en auf hohem Niveau zu arbeiten.

Die Arbeit mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen hat ihren Höhepunkt in einer öffentlichen Aufführung, die auf einer professionellen Bühne stattfindet.

Mit Leidenschaft und voller Engagement zeigen junge Menschen, von Musikern live auf der Bühne begleitet, eine die Zuschauer/innen berührende,

mitreißende und lebendige Tanzperformance.

»FOKUS! Tanzperformance« bietet eine Zusammenarbeit mit Schulen, Freizeitzentren und interessierten Gruppen, Vereinen oder Institutionen an. Ziel ist der Aufbau einer tragenden Struktur für eine Tanzperformance-Kultur für Kinder und Jugendliche in Hamburg. Dazu gehören Tanzperformancetraining und -proben, die kontinuierlich an den Schulen von Performer/inne/n und Choreograf/inne/n aus Hamburg durchgeführt werden. Auf einem jährlich stattfindenden Jugend-Tanzperformance-Festival werden in Zukunft alle Stücke gebündelt präsentiert werden.

Ebenso soll der Aufbau eines Hamburger Netzwerkes von Künstler/inne/n aus Tanz, Performance und Choreografie, von Tanzpädagog/inn/en und Kulturmanager/inne/n und die Verknüpfung mit Netzwerken im In- und Ausland zu mehr Tanzprofession in Hamburg beitragen.

Das Tanztraining

Die Erarbeitung einer Tanzperformance ist eine körperliche und soziale Herausforderung, die Jugendliche begeistert, befähigt und ermutigt, ein hoch gestecktes Ziel zu erreichen. Sie entwick-

keln ein neues Verständnis ihrer eigenen Ausdrucksmöglichkeiten sie werden zu selbstverantwortlichen Akteur/inn/en und Darsteller/inne/n. Gefragt ist aber auch Teamwork und Achtsamkeit füreinander. Das Training und die Proben bauen auf der lebendigen Kreativität der Beteiligten auf. Die Jugendlichen werden auf spielerische Weise herausgefordert, sich in konzentrierter Körperwahrnehmung zu üben, eine bessere Körperbeherrschung und mehr Beweglichkeit zu erlangen. Sie bringen ihre Darstellungsfreude und Ideen in die Choreografie ein und lernen, diese zu Musik zu visualisieren. Abgerundet wird die Performance von den von den Künstler/inn/en vorgegebenen Tanzsequenzen. Und dieses Konzept geht auf: Bei der Premiere von »Spot on me« herrschte ausgelassene Begeisterung und großer Jubel bei den jugendlichen Akteuren und beim Publikum. Gefördert wurde das Projekt »Spot on me« von der Kulturbehörde und vom PWC-Impulsfonds.

Kerstin Hartmann

Kontakt:
Kerstin Hartmann
FOKUS!Tanzperformance
040/41 54 52 86
kerstin.hartma@web.de



Foto: Anja Beutler

»Spot on me« bei der Probenarbeit zur Aufführung Anfang Juni im Malersaal des Schauspielhauses

»Aufzug ins Glück«

Ein altersübergreifendes Theaterprojekt zum Thema Erwerbslosigkeit

Das Stadtteiltheaterprojekt »Schnelsen on Stage« endete im Mai 2006 mit vier Aufführungen der knapp einstündigen Produktion »Aufzug ins Glück«. Erzählt wird von neun Menschen, die auf engstem Raum in einen Aufzug gepfercht sind und dort länger unfreiwillig verharren müssen. Sie eint, dass sie, alle arbeitslos, an einem durch die ARGE verfügbaren Motivationsseminar teilnehmen müssen.

In einzelnen Spiel- und Tanzszenen, die den Fahrstuhl »öffnen«, erzählen die Menschen von ihren individuellen Schicksalen, ihren Lebensträumen, ihrer Verzweiflung und ihrer Ungeduld über ihr arbeitsloses Dasein. Daneben entstehen Momente der Zuversicht, des Mutes, des Aufbruchs und der Solidarität untereinander. Der überwiegende Teil der Schauspieler/innen ist auf die eine oder andere Art selbst mit dem Thema Erwerbslosigkeit konfrontiert. Dadurch konnten in die Entwicklung des Stückes ganz konkrete, am eigenen Leib erprobte Situationen und Gefühlszustände, einfließen.

Initiiert wurde das Projekt im Frühjahr 2005 vom KiFaZ Schnelsen (Verband Kinder- und Jugendarbeit HH e.V.) und dem Stadtteilbüro Schnelsen-Süd (Lawaetz-Stiftung). Das Projekt sollte einen unmittelbar aktiven sowie zukünftig aktivierenden Charakter haben. Inhaltlich sollte es bei einem Thema ansetzen, das viele Menschen in den Quartieren Schnelsen-Süd und Burgwedel betrifft.

Da die Initiatoren innerhalb ihrer Arbeit mit dem gesamten Querschnitt »Familie« zu tun haben, vom Säugling bis zu den Großeltern, und mit Menschen aus diversen Herkunftsländern, sollte folgerichtig ein Angebot entworfen werden, das Menschen mehrerer Altersgruppen und mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, im gemeinsamen Tun zueinander bringt. Ein altersübergreifendes Stadtteiltheaterprojekt zum Thema Erwerbslosigkeit und Lebensträume sollte her.

Mit YOP (Year of Performance) wurde ein weiterer Projektpartner gewonnen. Mit Lissy Staud, Schauspielerin und Absolventin der Ausbildung »Community Performance Teacher«, wurde eine

Anleitung für die Theatergruppe gefunden, die es auf das Beste verstand, zu begeistern und in einer sehr heterogenen Gruppe eine für alle Beteiligten vortreffliche Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Für die Realisierung des Projektes konnte Geld über den Europäischen Sozialfonds und den Bezirk Eimsbüttel eingeworben werden.

Mehrsprachige Handzettel und Plakate warben in den Stadtteilen um Mitspieler/innen. In drei Gruppen kamen insgesamt 40 Menschen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren zusammen. In Schnelsen-Süd wurden zwei geschlechtsspezifische Gruppen angeboten. So konnten trotz körperbetonte Theaterarbeit auch Frauen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund mitmachen.

In zwei Werkschauen, im August und Dezember 2005, sammelten die Gruppen schon erste Bühnenerfahrungen sammeln und feierten kleine Erfolge. Eine Zusammenführung aller Teilnehmer/innen folgte im Januar 2006.

Ab da wurde konkret an der Abschlussproduktion gearbeitet. Die letz-

ten Wochen vor den Aufführungen waren für alle Beteiligten harte Knochenarbeit und manchmal rückte die Spielfreude fast in den Hintergrund. So manche Krise mußte überwunden werden. Gemeistert wurden aber alle Hürden mit Geduld, Toleranz und Konfliktbereitschaft. Und für alle Beteiligten stand nach den Aufführungen fest: »Es muss unbedingt weitergehen.«

Derzeit bemühen wir uns, eine Weiterfinanzierung des Projektes zu ermöglichen.

Nicola Schulz-Bödeker und Kirsten Sehgal

*Kontakt:
KiFaZ Schnelsen
Nicola Schulz-Bödeker
Jungliebstr 10, 22457 Hamburg
040/55 00 91 36
Kifaz.burgwedel@t-online.de*

*Stadtteilbüro Schnelsen-Süd
Kirsten Sehgal
Graf-Ernst-Weg 31, 22459 Hamburg
040/55 50 57 68
seghal@lawaetz.de*



Abschlusszene des Stückes: Der Fahrstuhl setzt sich wieder in Bewegung

Foto: Holger Tange

»DER STURM« auf dem Lande

Es muss nicht immer Hamburg sein. »Der Sturm« ist das vierte große Open Air Theaterprojekt von Kultur auf dem Lande e.V.. Mehr als 40 Darsteller/innen – Schauspiel, Tanz, Gesang, Musik – werden vom 1. Juli bis zum 5. August 2006 unter professioneller Leitung am Elbufer in Otterndorf in insgesamt zehn Aufführungen eine »sehr freie« Inszenierung des Shakespeare-Stoffes präsentieren.



Foto: Petra Jaeschke

Miranda und Ferdinand werden von Caliban beobachtet – »Der Sturm« auf dem Lande.

Das Konzept hat sich bewährt: Vor fünf Jahren gründeten die beiden Ex-Hamburger Theaterprofis Petra Jaeschke (Theater Pina Luftikus) und Hartmut Behrens (Ahrensflucher Theaterwerkstatt) mit anderen Theaterbegeisterten den Verein »Kultur auf dem Lande« in Oberndorf an der Oste (zwischen Stade und Cuxhaven). Gleich das erste Projekt – eine eigene Fassung von »Romeo und Julia« gespielt am Oberndorfer Deich – wurde ein Riesenerfolg. Darsteller/innen aller Altersgruppen überzeugten mit ihrer Spielfreude. Der von Hartmut Behrens neu geschriebene Text, die maßgeschneiderte Rollenbesetzung, die professionelle Regie und natürlich der Spielort sorgten dafür, dass hier eine Inszenierung entstand, die die theaterunerfahrenen Menschen vom platten Land ebenso begeisterte wie diejenigen, die an Kulturveranstaltungen hohe Ansprüche stellen. Der Erfolg konnte mit den beiden folgenden Projekten – »Peer Gynt« im Wingster Wald und den »Barbarischen Komödien« an der Osterbrucher Windmühle – noch gesteigert werden. Der Verein verfügt inzwischen über eine große Fangemeinde in der Region.

Nach einer Atempause im letzten Jahr wird in diesem Sommer wieder am Wasser gespielt – übrigens auf Vorschlag des Otterndorfer Samtgemeindebürgermeisters.

Shakespeares Spätwerk »Der Sturm« spielt auf einer Insel. Die Idee dazu entstand durch ein Schiffsunglück auf den Bermudas, die schon damals im Ruf standen, von Hexen und Geistern bewohnt zu sein. Daher spielen Zauberkräfte, Stimmen in der Luft und Geister eine wesentliche Rolle in dieser Geschichte. Es geht um Prospero, den Herzog von Mailand, der von seinem machtgierigen Bruder vertrieben und zusammen mit seiner Tochter Miranda auf dem Meer ausgesetzt wird. Die beiden landen auf einer Insel, wo es Prospero mit Hilfe seiner Bücher gelingt, sich die Geister der Insel zu unterwerfen. Als nun viele Jahre später der Bruder, der König und andere in die Nähe der Insel kommen, lässt Prospero seinen Luftgeist Ariel einen Sturm entfachen, der seine Widersacher auf die Insel treibt. Der Kampf um die Macht beginnt. Natürlich gibt es dann auch eine Liebesgeschichte und ein

trinkfreudiges Untier sorgt für zusätzliche Aufregung.

Der Stücktext wurde wie in den bisherigen Projekten komplett neu geschrieben. Der Anspruch dabei ist, jede/n Mitspieler/in so gut es geht nach ihren/seinen Fähigkeiten einzusetzen. Es gibt weder Stars noch Statisten. Figuren des Originals werden verändert oder auch weggelassen und neue Figuren hinzuerfunden. Die Musik wurde eigens für diese Inszenierung komponiert und wird natürlich live gespielt.

Die Eintrittspreise sind vergleichsweise niedrig (6 bis 10 Euro), um einem breiten Publikum die Teilnahme zu ermöglichen. Alle Termine und weitere Infos sind im Internet nachzulesen.

Petra Jaeschke

Kontakt:
Kultur auf dem Lande e.V.
Petra Jaeschke
Ahrensflucht 18, 21787 Oberndorf/Oste
04772/87 00 64
buero@kultur-auf-dem-lande.de
www.kultur-auf-dem-lande.de

Kindertheaterfestival »Wüstenschiff«

Einen Monat lang, von 19. April bis 21. Mai 2006, warf das »Wüstenschiff« an 13 Stadtteilzentren und Kulturhäusern seinen Anker aus, bereicherte Hamburgs Stadtteile mit Kindertheater und Workshops und erregte viel Aufmerksamkeit. 13 Kindertheater-Veranstalter/innen aus Hamburger Stadtteilkulturzentren hatten sich dafür zur Initiative »Wüstenschiff« zusammengeschlossen und organisierten in Kooperation mit professionellen Hamburger Kindertheatern ein dezentrales Theaterfestival.

Seit über 20 Jahren organisieren die Stadtteilkulturzentren innovative kulturelle Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche und bieten im Bereich Theater, Tanz und Medien Workshops und Projekte zu günstigen Preisen an. Sie stehen für ein kontinuierliches kulturelles Angebot in den jeweiligen Stadtteilen. Im Jahr 2005 besuchten z.B. über 12 000 Menschen die Theaterangebote in den 13 teilnehmenden Zentren.

Für das »Wüstenschiff«-Festival wurden gemeinsam mit der freien Hamburger Kindertheaterszene Stücke und Workshops angeboten, die von einem Tag bis zu mehreren Wochen dauerten. So konnten sich Kinder direkt am Theatergeschehen beteiligen. Fünf Workshops wurden zum Thema Puppenbau angeboten, die übrigen Workshops direkt von den Theaterproduzent/inn/en mit inhaltlichem Bezug zum Stück durchgeführt. Dabei hatten viele Kinder die Möglichkeit, das erste Mal selbst Theater zu spielen oder etwas über die Theaterproduktion zu erfahren. Besonders anschauliche Ergebnisse erzielten

die zwei- bis dreiwöchigen Workshops im Kulturzentrum LOLA und im Kulturhof Dulsberg: Hier wurden die Kinder direkt in das später aufgeführte Stück integriert.

Das Abschlussfest fand 21. Mai im Stadtpark Hamburg in einem großen Zirkuszelt statt. Trotz des schlechten Wetters waren die für unterschiedliche Altersgruppen angelegten Stücke mit über 350 Besucher/inne/ ein voller Erfolg. Viel Interesse galt auch den unterschiedlichen Darstellungen der Workshopergebnisse aus den Stadtteilen.

Ziel des Festivals war es, den Stellenwert von Kindertheater in der Öffentlichkeit zu stärken und Kinder, Eltern, Erzieher/inne/n und Lehrer/inne/n für die Kulturangebote in den jeweiligen Stadtteilen zu öffnen und zu begeistern. Viele Zentren konnten eine deutlich gestiegene Nachfrage nach den angebotenen Stücken feststellen. Besonders Schulen und Kindertagesstätten meldeten sich aufgrund der Werbung oder Presseberichte, um sich an

Projekten und Veranstaltungen zu beteiligen.

Das Festival bot Kindern ab drei Jahren die Möglichkeit Theater zu erleben und zu spielen, Theaterfiguren zu bauen und selbst in Szene zu setzen. Wer diese Chance in seiner Kindheit bekommen hat, wird vielleicht auch später selbst wieder spielen wollen, zumindest aber als Erwachsener Theaterbesuche als Selbstverständlichkeit ansehen. Damit die Bedeutung von Kindertheater und der lebendigen Hamburger Kinderkultur in der Öffentlichkeit einen noch größeren Stellenwert bekommt, wurde das »Wüstenschiff« als werbewirksame Großaktion auf Kurs gebracht.

Organisator/inn/en des Festival »Wüstenschiff« sind: Brakula, Bürgerhaus Wilhelmsburg, ella – Kulturhaus Langenhorn, goldbekHaus, Haus Drei, KiFaZ Schnelsen, KÖLIBRI GWA St. Pauli-Süd, KulturA, Kulturhaus Eppendorf, Kulturpalast im Wasserwerk, LOLA Kulturzentrum, MOTTE und Stadtteilbüro Dulsberg. Beteiligt waren die Kindertheater Arbeitsgemeinschaft für das Puppenspiel e.V., BuehneBumm, Figurentheater Ambrella, Holzwurmtheater, Tandra Theater, Theater am Strom, Theater Brekkekekex, Theater Fata Morgana, Theater Funkenflug, Theater Mär, Theater Perpetuum und Theater Zeppelin. Gefördert wurde das Projekt vom Fonds Soziokultur, der ZEIT-Stiftung, der Kulturbehörde Hamburg und AstraZeneca.

*Regine Hüttl, Stefanie Schreck,
Verena Ziegler*

Kontakt:
KulturA – Stadtteilkulturzentrum Allermöhe
Stefanie Schreck
Otto-Grot-Straße 90, 21035 Hamburg
040/73 59 70 25
kultura@bergedorf.de
www.kultura-hamburg.de



Foto: goldbekHaus

Stolze Puppenbauer/innen beim Workshop im goldbekHaus mit »Wüstenschiff«

Das monsun theater und »Jungfernstieg 44«

Zwischen Tagesgeschäft und Geldsorgen bleibt für das monsun theater in Ottensen wenig Raum für große Pläne. Die kleine Gastspielbühne wagt es trotzdem und entwickelt wieder einen eigenen Stoff: »Jungfernstieg 44«. Das Projekt ist die Erfüllung eines jahrzehntelangen Traumes.



Foto: monsun theater

Der Eingang zum monsun theater im Hinterhof

Eng geht es zu im monsun theater. Räumlich, finanziell, personell. »Zum Glück war ich anfangs noch absolut blauäugig«, lacht Ulrike von Kieseritzky, »doch das muss man wohl sein, um so eine Intendanz anzugehen.« Seit Herbst 1996 leitet sie die Gastspielbühne in der Ottensener Friedensallee.

Ein Jahrzehnt voller Aufregung, Anstrengungen und vieler Fortschritte. Diese sind hart erkämpft: Anfragen sondieren, Verträge machen, Auf- und Abbau des mobilen Zuschauerraums, Personal anheuern und einarbeiten, Praktikant/innen betreuen, Rechnungen stellen oder bezahlen, Gäste empfangen, Reparaturen in Auftrag geben. »Und ganz nebenbei müssen wir zwei Drittel unserer Kosten selbst erwirtschaften«, betont von Kieseritzky.

Dabei hat die gebürtige Hamburgerin »ihrem« Haus, das zunächst vor allem Tanztheater zeigte, mittlerweile ein eigenes Profil verpasst. Auf ihrem Spielplan dominiert zeitgemäßes Sprechtheater, dazu kommen Liederabende, Lesungen und viele Aufführungen für Kinder.

Mit diesem Kurs hat das monsun theater seine Besucherzahlen von knapp 4000 Zuschauer/innen jährlich auf rund 11000 gesteigert. Dennoch

bleibt das Haus ständig auf der Suche nach neuen Ideen, um Theaterfreund/innen an sich zu binden.

Bei solchen Bedingungen sind eigene Inszenierungen natürlich eine ganz besondere Herausforderung, Höhepunkt und Risiko zugleich. Aber letzten Endes sei sie eben Theatermacherin, meint von Kieseritzky. »Und da will man eben auch mal eigene Stücke machen.« Besonders Frauenbiografien interessieren die studierte Politologin. Im monsun theater hatten schon Stücke über Frieda Kahlo oder Lou Andreas-Salome Premiere, und als man zum 25-jährigen Jubiläum im vergangenen Jahr einen Stoff für eine eigene Inszenierung suchte, fand man in Marie Curie die geeignete Figur. »Es ist einfach faszinierend, dass eine so erfolgreiche Frau, die zwei Nobelpreise gewonnen hat, gleichzeitig so uneitel und unpräntiös geblieben ist«, schwärmt von Kieseritzky. So entwickelte sie zusammen mit der Autorin Franziska Steiof und Regisseur Jens Paarmann eine Geschichte, in der die Wissenschaftlerin einem schaumschlägerischen Medienprofi moderner Prägung gegenüber gestellt wird. Die Rechnung ging auf: »Siedepunkt 1140. Marie Curie. Ein Leben.« wurde ein Aushängeschild des Theaters, die Presse spendete reichlich Lob.

So schöpfte von Kieseritzky den Mut für ein Projekt, das ihr schon seit Jahrzehnten im Kopf herumspukt: die Geschichte von zwölf emanzipierten Frauen, die im Dritten Reich einen Salon gründeten, der bis heute existiert. Vor allem ein Mitglied fiel von Kieseritzky ins Auge, als sie sich mit der Damenrunde beschäftigte: die Inhaberin eines Modosalons am Jungfernstieg 44. Die verheiratete Mutter von vier Kindern hatte eine Liebesaffäre mit dem Ehemann einer Club-Kameradin. Und dieser vermachte von Kieseritzky Jahre später die angesammelten Liebesbriefe der beiden – Zeugnisse der Leidenschaft, voller Lyrik und Sehnsucht.

»Was habe ich aus dieser Geschichte nicht schon alles machen wollen«, schmunzelt die Theaterchefin. Ein Buch wollte sie schreiben, einen Film produzieren, sie hatte schon ein Treatment für ein Drehbuch verfasst. Jetzt, auf der Suche nach einem eigenen Stück, packte sie die Gelegenheit beim Schopf. Zusammen mit einigen »Marie Curie«-Mitstreiter/innen entwarf sie eine Bühnenversion und reichte einen Antrag auf Förderung ein. Sie hatte Erfolg: Eine Jury der Kulturbehörde wählte die Geschichte unter mehreren Anträgen der Hamburger Theater aus. Zwei Drittel der Kosten sind damit schon einmal aufgebracht.

»Und den Rest kriegen wir auch noch gestemmt«, freut sich die Intendantin, die sich jetzt mit Volldampf an die Briefe und das Stück machen will. Im Herbst soll »Jungfernstieg 44« in ihrem Theater Premiere haben.

Thorsten Schierhorn

*Kontakt:
monsun theater
Ulrike v. Kieseritzky
Friedensallee 20, 22765 Hamburg
040/39903335
info@monsuntheater.de
www.monsun-theater.de*

Theater für Kinder – Dauexperiment seit 1968

Am 27. Februar 1968 gingen zum ersten Mal in der heutigen Max-Brauer-Allee 76 die Bühnenscheinwerfer an, und Hamburgs Kinder hatten von da an ein Theater ganz für sich allein. Ein Theater, das außerdem nicht nur in der Weihnachtszeit spielt, sondern das ganze Jahr über, ein Theater, das nicht nur Kindermärchen zeigt, sondern auch Stücke moderner Autor/inn/en, ein Theater, das ausschließlich mit professionellen Künstler/inne/n arbeitet.



Foto: J. Flügge

»Der kleine Mozart« am französischen Hof in der Max-Brauer-Allee

Die Idee, ein solches Unternehmen zu gründen, war damals ganz neu und deshalb ist das »Theater für Kinder« heute das älteste professionelle Kinderprivattheater Deutschlands. Hinter dieser Idee steckt ein damals junger und bis heute sehr temperamentvoller, entschlossfreudiger Mann namens Uwe Deeken. Wichtigster künstlerischer Weggefährte in den ersten Jahren (bis 1976) war Eberhard Möbius.

Von Anfang an machte sich das Haus als Uraufführungs-Theater einen Namen. Dies wurde möglich durch kontinuierliche Zusammenarbeit mit bedeutenden Autor/inn/en wie Paul Maar, Otfried Preußler, James Krüss, Christine Nöstlinger und natürlich Astrid Lindgren. Ein Meilenstein in der Geschichte des Hauses war die Uraufführung der Oper »Eine kleine Zauberflöte« nach Wolfgang Amadeus Mozart am 4. September 1979. Kindern eine Oper »zuzumuten« galt damals bei vielen Pädagog/inn/en und Eltern als »nicht kindgerecht«. Um so überraschender war der überwältigende Erfolg dieser

Inszenierung bei Publikum und Presse. Seitdem findet sich beinahe in jeder Spielzeit eine Oper auf dem Programm des »Theaters für Kinder«. Zum 25-jährigen Jubiläum 1993 wurde sogar eigens eine Oper komponiert: »Vom Fischer und seiner Frau«.

Weitere Experimente folgten. Die Veranstaltungsreihe »Konzerttheater« z. B. erweiterte die alte Form des Kinderkonzerts um szenisches Spiel und illustrierende Bühnenbilder. Am 1. November 1996 versetzte das Ehepaar Deeken die deutsche Theaterwelt erneut in Erstaunen. In den Räumen des »Theaters für Kinder« eröffneten sie ein zweites Theater – für Erwachsene: Die neue Hamburger Kammeroper ALLEE THEATER. Der Neueröffnung vorausgegangen war eine höchst raffinierte Umrüstung der Bühnentechnik. Reibungslose Schauplatzwechsel »auf Knopfdruck« sind nun bei offener Bühne möglich, trotz beengter Platzverhältnisse. Und was viel wichtiger ist: In der Max-Brauer-Allee gibt es nun Theater für alle Generationen.

Im Jahr 2000 wurden die »Hamburger Kammeroper« und das »Theater für Kinder« gemeinsam mit dem »Mobil Pegasus Preis« ausgezeichnet – eine Ehrung für ein »Dauexperiment«, wie es in der Laudatio hieß.

In jüngster Zeit findet das »Theater für Kinder« sein Publikum immer mehr mit dem Genre Musiktheater – von der Oper bis zum Schauspiel mit Musik. Die angebotenen Opernprojekte für Grundschulkinder finden in Hamburg und Umgebung großen Widerhall. Inzwischen gibt es Opern-Fortbildungsseminare für musikfachfremd unterrichtende Lehrer und zu jeder Neuinszenierung ausführliches Unterrichtsmaterial. Die Hamburger Kammeroper wird zunehmend von Jugendlichen entdeckt. Für viele Jugendliche ist es überraschend, wenn der Pflichtbesuch z. B. der Oper »Così fan tutte« von Mozart unversehens zum Vergnügen wird.

Der größte Publikumsrenner ist nach wie vor »Die kleine Zauberflöte«. Sie hat es inzwischen bis nach Shanghai geschafft. Beim dortigen internationalen Kindertheater-Festival 2004 gewann das »Theater für Kinder« mit der »Zauberflöte« den »Best Performance Award«. Eine weitere China-Reise im Mai / Juni 2006 führt das »Theater für Kinder« mit dem Stück »Der kleine Mozart« nach Shanghai, Peking, Chongqing und Xi'an. Ca. 16 Aufführungen sind innerhalb von zwei Wochen geplant.

Claus Gutbier

Kontakt:
Theater für Kinder
Max-Brauer-Allee 76, 22765 Hamburg
040/38 25 38
theater_fuer_kinder@t-online.de
www.theater-fuer-kinder.de

Themenatelier Theater

Innovative kulturelle Bildung und Schulentwicklung

Im Rahmen des Programms »Ideen für mehr! Ganztägig lernen« der Deutschen Kinder- und Jugend Stiftung (DKJS) wird durch fünf Themenateliers zu verschiedenen Kultursparten die Weiterentwicklung der kulturellen Bildung an Ganztagschulen vorangetrieben. In Hamburg führt der Landesverband Soziokultur die Prozessbegleitung des **Themenateliers Theater** für vier Kooperationsprojekte auf der Schnittstelle Theater und Schule durch. Yvonne Fietz skizziert zum Einstieg Konzeption, Zielsetzung und Perspektiven des Themenateliers, auf den folgenden Seiten werden alle vier Theaterprojekte ausführlich dargestellt.

Gleich drei TuSch-Projekte sind am Hamburger Themenatelier der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) beteiligt: »**Ich sehe Esther Bauer**« (Gymnasium Klosterschule und Thalia Theater), »**Schüler werden zu Spielleitern**« (Gymnasium Hamm, Improtheater Steife Brise und Ernst Deutsch Theater) und »**Die Buddenbrooks – vom Roman zu innovativen Vermittlungsformen von Schülern für Schüler**« (Alexander-von-Humboldt-Gymnasium und Thalia Theater). Beim Projekt »**Streetkicker**« entwickelte der Community Performance Teacher Lutz Mauk und die Diplom Sportwissenschaftlerin Claudia Hammerer in Kooperation mit der Förderschule Bindfeldtweg eine Tanztheaterperformance.

Themenateliers des Programms »Ideen für mehr! Ganztägig lernen.«

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) bietet mit dem Programm »Ideen für mehr! Ganztägig lernen« unterschiedliche Unterstützungsleistungen für alle Schulen an, die ganztägige Bildungsangebote entwickeln, ausbauen und qualitativ verbessern wollen. In Themenateliers werden zu ausgewählten inhaltlich-thematische Schwerpunkten von Ganztagschulentwicklung innovative Projekte gefördert, in denen unterschiedliche Zugänge zu den jeweiligen Themenbereichen beispielhaft umgesetzt werden.

Das Themenatelier »Kulturelle Bildung an Ganztagschulen« soll Schulen unterstützen, innovative Formen kultureller Bildung in ihren Ganztagsschulbetrieb zu integrieren und dabei mit außerschulischen Partnern zusammen zu arbeiten. Projekte aus fünf Bundesländern sind mit verschiedenen Schwerpunkten beteiligt: Berlin mit **Museum**, Bremen mit **Tanz**, Hamburg mit **Theater**,

Hessen mit **Musik** und Sachsen mit **Literatur**. Das Projekt wird von der PWC-Stiftung gefördert.

Auf dem nächsten Ganztagschulkongress am 22. und 23. September 2006 in Berlin wird auch das Themenatelier Theater aus Hamburg mit einem Forum zur Umsetzbarkeit kultureller Bildung an der Ganztagschule vertreten sein.

Ziele des Themenatelier Theater

Um die Etablierung der kulturellen Bildung an Ganztagschulen gezielt voranzutreiben, hat sich das Themenatelier mit den beteiligten Projekten auf folgende Ziele verständigt:

- Erfolgreiche auf Nachhaltigkeit angelegte Prozessbegleitung
- individuelle Unterstützung und Begleitung der Projekte
- Informationsaustausch Hamburg – Ganztägig lernen
- Hamburger und bundesdeutsche Öffentlichkeit herstellen für Theaterprojekte mit/an Hamburger Schulen
- Erarbeitung modellhafter Projektmodule für Ganztagschulen im Theaterbereich, z. B. Kombination Bildungsinhalte aus Rahmenplanung, Erfahrungslernen und Beteiligungsstrukturen

Qualitätskriterien für Projekte

Als Unterstützung bei der Umsetzung der Projekte wurden außerdem folgende Qualitätskriterien definiert:

- Integration von Bildungsinhalten der Rahmenplanung in die kulturelle Projektarbeit
- Bildungskonzept: Erfahrungs-/Verständnisintensives Lernen, Anteile von informeller und nicht formeller Bildung, Grundbildung/Individualförderung, Experimentierräume
- Partizipation/Beteiligung der Schüler/innen an der Projektentwicklung

- Entwicklung altersspezifischer innovativer künstlerischer Ausdrucks- oder Vermittlungsformen
- Nachhaltigkeit
- Förderung der Selbstorganisation von Schüler/innen
- Zufriedenheit der Projektbeteiligten und -teilnehmer/innen

Nicht jedes Projekt kann alle Zielsetzungen und Qualitätskriterien voll erfüllen, sie sind eher als Richtschnur zu verstehen. Im Rahmen der Prozessbegleitung zeigte sich jedoch, dass sie sich sehr wertvoll als Geländer zur positiven Beeinflussung der Projektkonzeption bzw. des Projektverlaufs erwiesen haben. Vor allem das Erfahrungslernen und der Aspekt der Selbstorganisation ist in fast allen Projekten deutlich wahrnehmbar und trägt so wesentlich zu deren nachhaltigem Charakter bei.

Perspektiven des Themenateliers

In der vergleichsweise kurzen Laufzeit des Themenateliers konnten Fäden aufgenommen, Entwicklungsfelder ausgespürt und Potenziale entdeckt werden. Die geplante zweijährige Weiterführung der Themenateliers ermöglicht die Entwicklung übertragbarer Best Practice-Module für verschiedene Schulformen, Klassenstufen und Bildungsinhalte bzw. Aufgabengebiete. Zugleich ist auch der Bedarf an einer intensiven, schulnahen Begleitung der Projekte im Hinblick auf die Ganztagschulentwicklung sehr deutlich geworden. *Yvonne Fietz*

*Kontakt:
Landesverband Soziokultur
Yvonne Fietz
Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg
040/43 29 00-93
fietz@soziokultur-hamburg.de*

Themenatelier Theater

Ich sehe Esther Bauer

Im Stück »Ich sehe Esther Bauer« hat eine neunte Klasse des Ganztagsgymnasiums Klosterschule in Kooperation mit dem Thalia-Theater im Rahmen des Theater-Themenateliers den Versuch unternommen, den Umgang mit der komplexen Biografie einer Hamburger Jüdin zu inszenieren.

Schon wieder Nationalsozialismus? – Ich habe voll kein' Bock auf das Thema.« So beschwerten sich einige Schüler/innen der Klasse 9a des Ganztagsgymnasiums Klosterschule in Hamburg, als es zur Planung des nächsten Projektes im Kurs Darstellendes Spiel kam. Als verantwortliche Lehrerin befand ich mich in einer Zwickmühle, denn auf der einen Seite reizte die Idee einer Zusammenarbeit mit dem Thalia Theater und auf der anderen Seite drohte die Schüler/innengruppe mit Unlust. »Ich hab' mich schon genug damit beschäftigt!« lautete die erste, zunächst undifferenzierte Reaktion auf meinen Themenvorschlag. Zur Disposition stand die Beschäftigung mit der Biografie der Hamburger Jüdin Esther Bauer, die als Holocaust-Überlebende nach dem Krieg nach New York auswanderte und noch immer regelmäßig ihre alte Heimatstadt besucht. Es bot sich uns die Gelegenheit, sie kennen zu lernen und sich ihrer schmerzlichen Geschichte ohne den Filter distanzierter Schulbuchbeschreibungen zu stellen. Dies bedeutete Spannung und Gefahr gleichermaßen. Spannung hinsichtlich der persönlichen Begegnung mit Esther Bauer und Gefahr, dem ernstesten Thema entweder nicht gerecht zu werden oder allzu ernst dem Betroffenheitsgestus zu unterliegen. Das Treffen mit Esther stand bevor und sollte über »Ja« oder »Nein« zur Produktion entscheiden. Nach dem Treffen gab es keine Zweifel mehr, die Biografie dieser redseligen, entschiedenen, kleinen aber selbstbewussten Frau näher zu betrachten. »Esther Bauer ist mit ihrer Lebensfreude irgendwie ansteckend.«

»Sie hat uns gesagt, wir sollen ihre Geschichte weiter erzählen. Das machen wir.« Nur wie? Einzelne Aspekte ihres vielseitigen Lebens zwischen Tod und Leben, Liebe und Hass nachzuspielen, schien zu einfach. Schließlich sollte auch die Sicht der 18 Schüler/in-

nen deutlich werden, die mit ihren Zweifeln, ihrem Zugang zum Thema und ihrer Vorstellungskraft zu Wort kommen sollten. Also suchten wir zunächst nach Bildern, die den Kursteilnehmer/innen nach dem Treffen und Esthers Erzählungen besonders eindrücklich im Gedächtnis geblieben waren. Daraus entstanden Sätze wie: »Ich sehe Esther Bauer in einem Friseursalon in New York, ich sehe sie, wie ihr der Vater die Schultüte verweigert, wie sie Radieschen pflückt, wie sie in der Ghetto-Küche nach Kartoffeln fragt, wie sie ihre Freundin Hilde auf der Lombardsbrücke trifft...« Bilder, so vielseitig und gegensätzlich wie Esthers Leben. So fanden wir einen Ansatz, Geschichte und Gegenwart darstellerisch zu verbinden und zu formen. Wir inszenierten den individuellen und direkten Blick der Schüler/innen auf eine Biografie, die sie beeindruckte. »Esther ist nicht nur verfolgte Jüdin gewesen. Sie war Geliebte, ist Mutter, Ehefrau, New Yorkerin, Hamburgerin. Sie hat uns gezeigt, wie schön das Leben doch sein kann, obwohl man so schreckliche Dinge erlebt hat.«

Das Anliegen der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, Bildungsinhalte der Rahmenplanung in die kulturelle Projektarbeit zu integrieren, liegt bei die-

sem Projekt nahe. Die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus hat durch diesen verständnisintensiven Ansatz eigene Erfahrungen mit dem Thema berücksichtigt und kreativ umgesetzt. Es besteht die begründete Hoffnung, dass die Produktion vor anderen Schüler/innen der Klosterschule den Zugang zum Thema erleichtert, bzw. der Ansatz und die künstlerische Form zur Nachahmung anregen.

Der Besuch der Inszenierung des Stückes »Esther Leben« (Text: Christiane Richers, Regie: Herbert Enge) bildete, neben dem Treffen mit Esther Bauer selbst, den außerschulischen Rahmen. Einen wesentlichen Teil zur Identifikation mit dem Thema und der Produktion hat die Vorstellung auf der Bühne unseres kulturellen Partners, der Bühne des Thalias in der Gaußstraße, beigetragen. Diese Art der öffentlichen Präsentation und der außerschulischen Anerkennung machte die Schüler/innen sehr stolz, das schwierige Thema doch nicht aufgegeben zu haben.

Isabell Jannack

Kontakt:
Gymnasium Klosterschule
Isabell Jannack
Westphalenweg 7, 20095 Hamburg
040/42 88 21-0
isajannack@gmx.de



Schülerinszenierung »Ich sehe Ester Bauer« zur Biografie einer Holocaust-Überlebenden

Foto: thalia theater

Themenatelier Theater

Schüler werden Spielleiter

Die Europaschule Gymnasium Hamm und das Ernst Deutsch Theater haben sich beim »Themenatelier Theater« der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung »Kulturelle Bildung an Ganztagschulen« mit einem Improvisations-Theater-Projekt beworben und den Zuschlag bekommen.

Seit dem 20. März 2006 erlernen elf Schüler/innen der Klassenstufe 10 der Europaschule Gymnasium Hamm und des Gymnasiums St. Georg grundlegende Techniken des Improtheaters. Unter Leitung der Schauspielerin Wiebke Wimmer vom Impro-Theater »Steife Brise« findet in den Nachmittagsstunden ein freiwilliger Workshop statt, der für die Schüler/innen eine spannende und unkonventionelle Herausforderung darstellt.

Das Ziel ist, das Gelernte im nächsten Schuljahr an jüngere Schüler/innen (5. und 6. Klasse) weiterzugeben. So können die Schüler/innen im Rahmen des Ganztagsunterrichts selbst das schulische Angebot mitgestalten und Verantwortung für Mitschüler/innen übernehmen. Dass dabei vor allem der Spaß und die Freude an kreativem Tun im Vordergrund stehen, belegen folgende Interviews.

Interview mit Muteber, 16 Jahre Gymnasium Horn, Projektteilnehmerin

Wie ist es, von einer Person unterrichtet zu werden, die nicht Lehrerin der Schule ist?

Es macht Spaß. Wenn es eine Lehrerin wäre, hätte ich ein beängstigendes Gefühl. Die Leiterin des Seminars benimmt sich nicht wie eine Lehrerin, man hat zu ihr eher ein freundschaftliches Verhältnis. Sie strahlt keine Autorität wie ein/e Lehrer/in aus und man darf auch mal lachen.

Wie fühlt es sich an, seinen Mitschüler/inne/n etwas erklären zu müssen, wie gehst du mit Kritik um?

Ich versuche, auf Kritik einzugehen und sie zu beachten, um Fehler nicht noch mal zu machen. Wenn das Spiel oder die Übung bekannt ist, fällt es leicht das zu erklären.

Wo könnten beim Leiten die Schwierigkeiten liegen?

Die Fünft- und Sechstklässler/innen könnten unkonzentriert sein. Sie könnten auch weniger Respekt vor uns haben, weil sie denken, dass wir genauso Schüler/innen sind wie sie. Aber es wird sicher Spaß machen. Man kann die Freude am Spielen gut vermitteln, wenn man selber Spaß hat.

Worin liegt der Reiz, Jüngere zu unterrichten?

Es macht mir Spaß, ihnen etwas beizubringen. Man denkt, dass man etwas erreicht hat und man hat ein positives Gefühl, wenn man merkt, dass die jüngeren Schüler/innen verstehen und es interessant finden. Das bedeutet für mich Selbstbestätigung. Außerdem lernt man, vor einer Gruppe zu sprechen.

Interview mit Wiebke Wimmer

vom Improtheater »Steife Brise«,
Workshopleiterin

Ist die Tatsache, dass die Jugendlichen in diesem Projekt zu Spielleiter/innen ausgebildet werden, sehr präsent in den Gruppenstunden?

Am Anfang stand die Ausbildung zu Spielleiter/innen im Hintergrund. Es ging zuerst darum, die Grundlagen des Improvisationstheaters zu erlernen. Und auch, dass es wichtig ist, laut zu sprechen und nach vorne zu spielen, eigene Ideen zu entwickeln, auf die Einfälle der Anderen zu reagieren und diese anzunehmen.

Wie geht szenisches Improvisieren?

Immer handeln statt reden! Wie funktioniert eine Geschichte? Wie ist sie aufgebaut? Das waren die Fragen, mit denen wir uns in den ersten Sitzungen beschäftigt haben. Erst die letzten paar Male haben wir die Erklärungen,

die Spielanweisungen geprobt. Da sich die Schüler/innen die Spiele und Grundlagen sehr gut angeeignet haben, hatten sie auch keine Schwierigkeiten, die Spiele zu erklären. Das war der erste Schritt Verantwortung zu übernehmen.

Wie gehen die Schüler/innen mit Fehlern, die sie machen, um?

Beim Impro geht es ums Scheitern. Das haben wir bereits in den ersten Stunden geübt. Rausfliegen ist keine Schande, im Gegenteil, es macht Spaß. Man traut sich dann mehr. Die Schüler/innen lernen über sich selbst zu lachen und fühlen sich angespornt, über sich selbst heraus zu wachsen. Dass dabei Fehler gemacht werden ist klar, und es mindert den Spaß nicht.

Wie geht die Gruppe mit dem Filmteam um, das – bestehend aus Schüler/innen unter der Leitung von Ulrich Raatz – das Projekt begleiten?

Die Filmer/innen sind eine große Herausforderung für die Gruppe. Es erfordert eine erhöhte Konzentration. Aber die Schüler/innen haben sich von der Kamera nicht ablenken lassen. Das Filmmaterial kommt ihnen ja auch zugute, das können sie verwenden, um sich auf ihre eigenen Gruppenstunden vorzubereiten. *Esther Wagner*

Kontakt:

Gymnasium Hamm
Britta Moek
Ebelingplatz 8, 20537 Hamburg
040/42 88 51-04
office@gyha.hh.schule.de
www.gyha.de

Ernst Deutsch Theater
Esther Wagner
Friedrich-Schütter-Platz 1, 22087 Hamburg
040/22 70 14 11
info@ernst-deutsch-theater.de
www.ernst-deutsch-theater.de

Themenatelier Theater

»Die Buddenbrooks« – vom Roman zur Bühneninszenierung

Das Kooperationsprojekt des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums und des Thalia Theaters untersucht die Möglichkeiten und Perspektiven für eine zeitgemäße Rezeption klassischer Literatur am Beispiel von Thomas Manns »Die Buddenbrooks«. Das Projekt fand im Rahmen des »Themenateliers Theater« statt.

Mit den »Buddenbrooks« hat das Thalia Theater einen Klassiker der deutschen Literatur und einen Teil unseres Kulturerbes in den Spielplan aufgenommen. Gerade in der sehr zurückgenommenen Inszenierung hat das Thalia Team eine neue Debatte um die Aktualität des Romans in der postfordistischen und globalisierten Gesellschaft angeregt, wie sie auch in einem von der Hamburger Universität veranstalteten Symposium zu der Inszenierung zum Tragen gekommen ist.

Der Deutsch-Leistungskurs des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums entschied sich, die Buddenbrooks zum Thema ihrer Semesterarbeiten im 4. Semester zu machen. Die Schüler/innen nahmen die Thalia-Inszenierung zum Anlass, sich intensiv mit dem Roman und der Theateradaption zu beschäftigen, um gerade auch die Berührungspunkte zur eigenen Lebenswelt aufzuspüren.

Gerüstet mit der szenischen Einführung der theaterpädagogischen Abteilung des Thalia Theaters und den ersten eigenen Leseerfahrungen bereitete sich der Kurs in einem intensiven Gespräch mit dem Dramaturgen John von Düffel auf den Besuch der Vorstellung vor. Ziel dieses Gesprächs war unter anderem, den Entstehungsprozess vom Roman zur Bühneninszenierung rückwirkend nachvollziehbar zu machen.

Nach dem gemeinsamen Besuch der Inszenierung zeigte sich, dass sich die Jugendlichen schwer tun, wenn die klassischen Stoffe für die Bühne modernisiert werden. Abstraktionen, Verfremdungen und Illusionsbrüche können sie nur schwer aushalten oder als interpretatorischen Ansatz erfassen. Vielen fehlte eine »stilechte« Bühnenausstattung. Dennoch fand der Kurs die Inszenierung gelungen und sehenswert.

Es folgte eine intensive Phase der Auseinandersetzung mit dem Roman



Präsentation der Ergebnisse vor einer 10. Klasse

Foto: Yvonne Fietz

selbst. Die Schüler/innen wählten dabei eigene Interessensschwerpunkte. Am Ende sollten Produkte entstehen, die jüngeren Kursen die Annäherung an den umfangreichen Roman ermöglichen sollten.

Als Gesellschafts- und Familienroman des 19. Jahrhunderts bieten sich die Buddenbrooks für eine aktive Erforschung von Gesellschafts- und Familienbildern heute an (Stichwort: Patchwork-Familie, Lebensplanung, Zukunftsentwürfe).

Es entstand ein imaginäres Gespräch zwischen den drei Geschwistern, ein »literarisches Beratungsgespräch« zwischen Thomas Mann, Schopenhauer und Nietzsche, ein 45-minütiger Spielfilm, der Schlüsselstellen des Romans in die heutige Zeit überträgt, und eine umfangreiche Materialmappe der fiktiven Figur eines inzwischen Erwachsenen unehelichen Sohns von Christian Buddenbrook, der als Journalist die Familie seines Vaters erforscht. Parallel zu den Arbeiten des Deutsch-Leistungskurses ist im Kunstleistungskurs ein Fotoroman entstanden, ein kurzer Animationsfilm, in dem die drei Geschwister Buddenbrook interviewt werden, eine Buddenbrook-Merchandisingproduktserie »zur Rettung der Firma«, ein Holzmodell des Buddenbrook-Hauses mit integriertem Computer und eine dreiteilige Metallskulptur, die den Verfall

Thomas Buddenbrooks anhand eines stählernen Schreibtischmodells veranschaulicht.

Das Projekt sollte auch Anlass dazu geben, sich intensiv mit dem eigenen Lektüreverhalten zu befassen. Aus dieser Reflexion sollen Hilfestellungen für die Rezeption klassischer Literatur für andere Klassen und Jahrgangsstufen entstehen. Diese wurden an den »Buddenbrooks« erarbeitet, sollen aber exemplarischen Charakter haben, das heißt, das Prinzip der Annäherung/Aneignung soll übertragbar sein auf andere Stoffe.

Alle Ergebnisse wurden schließlich einer 10. Klasse vorgestellt, die dadurch an den Roman herangeführt werden sollte. Wenn auch nicht alle sofort dazu angeregt wurden, die »Buddenbrooks« zur Bettlektüre zu wählen, so hat doch eine schriftliche Überprüfung ergeben, dass bei der Mehrheit der Zehntklässler/innen ein gefestigtes Verständnis der zentralen Ereignisse und Konflikte des Romans nachgeblieben ist.

Stefanie Engel

Kontakt:
Alexander-von-Humboldt-Gymnasium
Stefanie Engel
Rönneburger Str. 50, 21089 Hamburg
040/613 58 40,
avh@humboldt.hh.schule.de

Themenatelier Theater

Die »Street Kicker« unterwegs!

Das Tanztheater »Street Kicker« ist das einzige Projekt des »Theaterateliers Hamburg«, das mit einer Förderschule kooperiert. Der Community-Performance-Teacher Lutz Mauk und die angehende Diplom-Sportwissenschaftlerin Claudia Hammerer entwickelten mit Kindern und Jugendlichen der Förderschule Bindfeldweg eine Tanztheaterperformance.

Im Februar 2006 begannen in der Förderschule am Bindfeldweg die Tanzproben zu dem Thema »Fußball« und »Weltmeisterschaft« mit dem Arbeitstitel »Macarana for Kids«. Das Thema des Tanztheater-Stücks sollte einen aktuellen Alltagsbezug aufweisen und mit der Lebenswelt der Kinder zu tun haben, um die Ideenfindung zu erleichtern und einen hohen Identifikationsgrad zu ermöglichen.

Anfangs mussten ein paar Missverständnisse ausgeräumt werden (»Nein, dies ist nicht der HipHop-Kurs! Nein, dies ist auch kein Fußballkurs!«), doch schnell formierte sich eine feste Gruppe von 13 Kindern im Alter von elf bis 14 Jahren aus unterschiedlichen Klassen der Stufen fünf bis sieben. Die Probenarbeit unterschied sich schnell von der mit anderen Kindergruppen, da die Förderschulkinder auch mit anderen Problemen zu kämpfen haben. Diese beziehen sich nicht nur auf ihre kognitiven Fähigkeiten, sondern auch auf deren emotionale und soziale Entwicklung sowie ihre (interkulturelle) Auseinandersetzungsfähigkeit. Das Ausprobieren von Neuem war begleitet von Ängsten, die Kinder entpuppten sich als Meister im Weglaufen, Umgehen und Rausziehen.

Schon Mitte April hatte die Gruppe dann einen kleinen Auftritt beim Hamburger Nike-Futsal Turnier. Die fünfminütige Performance bestand aus Sprechgesang, Dialog und Tanz. Der größte Erfolg war, dass die Gruppe aufgetreten ist und sich der Herausforderung gestellt hat. Unter großer Angst und Anspannung haben sie ihre einstudierte Performance gezeigt – und Lob vom Publikum erhalten!

Nach dieser »Feuerprobe« begann die zweite Phase für das große Finale in Berlin. Die Gruppe gab sich einen

Namen (»Street Kicker«) und entwarf Kostüme (Trikots).

Um sich mit dem Thema Theater und Tanz stärker auseinanderzusetzen, besuchte die Gruppe Proben vom Thalia Jugendtheater und schaute auf einen Rundgang hinter die Kulissen des Theaters. Eine weitere Aufführung fand anlässlich eines Festes an der Grundschule Mendelsohnstraße statt. Hier agierten die »Street Kicker« nach ihrem Auftritt als Tanzlehrerassistent/inn/en, um den Grundschulkindern den »Fußballtanz« aus ihrer Performance beizubringen. Mit dem Haus der Jugend Nienendorf, das von einigen Kindern der »Street Kicker« in der Freizeit besucht wird, kam es zu einem Erfahrungsaustausch: Die »Street Kicker« und die HdJ – Streetdance-Gruppe zeigten sich gegenseitig ihr Können.

Neben den erwähnten Problemen gab es jedoch auch viele schöne Momente:

- als die Gruppe im Zusammenspiel ihre Kraft gespürt hat
- als die Kinder plötzlich vor Ideen nur so sprühten und dadurch einen Dialog zwischen den Jungs und den Mädchen stattfand
- als die Kinder sehr konzentriert bei der Generalprobe ganze zwei

Schulstunden durchgeprobt haben

- in den Stunden, in denen wir wie selbstvergessen ganz entspannt ins (Ball-)Spielen kamen und dieser »Fluss« über die ganze Kurseinheit anhielt
- der Blick in die ausdrucksstarken Gesichter der Kinder bei der mit viel Selbstironie und Witz gespielten Torwartpantomime

Der große Höhepunkt und Abschluss des Projektes ist die Fahrt der »Street Kicker« nach Berlin direkt vor den Sommerferien. Hier zeigen die »Street Kicker« ihre Performance im Ethnologischen Museum auf der Abschlussveranstaltung der Berliner Projekte aus dem Themenatelier Theater.

Claudia Hammerer und Lutz Mauk

Kontakt:

Danceart

Claudia Hammerer, Lutz Mauk

Lorenzengasse 4, 20303 Hamburg

040/279 44 31

ClaudiaHammerer@web.de

lutz_mauk@web.de

Förderschule Bindfeldweg

Bindfeldweg 37, 22459 Hamburg



Die »Street Kicker« beim Proben

Foto: Claudia Hammerer

6. KulturDialog

Vernetzung und Kooperation in der Kinder- und Jugendarbeit

Am 22. März fand im Bramfelder Kulturladen der 6. Kulturdialog statt. Unter dem Motto »Macht Kinder stark!« haben sich im Bezirk Wandsbek unterschiedliche Einrichtungen zur »Kinder und Jugend AG Bramfeld« zusammengeschlossen. Die Podiumsdiskussion in Wandsbek beleuchtete aus unterschiedlichen Positionen die Vernetzung der Kinder- und Jugendarbeit in den Bereichen Kultur, Soziales und Schule. Auf dem Podium diskutierten Gerhard Fuchs, Bezirksamtsleiter Wandsbek, Regine Schilde, Referentin für Kinder und Jugendarbeit in der Behörde für Soziales und Familie, Björn Steffen, Serviceagentur Ganztägig Lernen/ LI Hamburg, Ilsabe von der Decken, Jugendamt Wandsbek, und Katja Clysters, Bramfelder Kulturladen. Moderiert wurde die Veranstaltung von Yvonne Fietz vom Landesverband Soziokultur Hamburg.

Fietz: *Herr Fuchs, bei dem Kultur-Dialog im Bezirk Hamburg Mitte proklamierte der Bezirksamtsleiter Markus Schreiber den »Aufschwung Ost durch Kultur«. Welche Rolle nimmt ihrer Ansicht nach die Stadtteilkultur in ihrem Bezirk ein?*

Fuchs: Ich möchte meinem Kollegen aus Mitte ungerne widersprechen. Auf Stadtteilkultur wurde ein großes Gewicht gelegt. Wir haben eine ganze Reihe kleiner Einrichtungen: das Brakula, das Saselhaus, die Begegnungsstätte Bergstedt, Volkshochschule und die Bücherhallen. Im Theaterbereich möchten wir gern mit Unterstützung der Kulturbehörde im nächsten Jahr etwas für das Junge Musiktheater Hamburg aufzubauen. In den Kultureinrichtungen in Wandsbek wurden im letzten Jahr 45 000 Besucher/innen bei 14 000 Angeboten registriert, bei 1,73 Euro Zuschuss pro Zuschauer/innen durch die Stadt.

Da brauchen wir keinen Aufbruch, da sind wir voll dabei. Das muss durch die Stadt oder das Bezirksamt unterstützt werden. Wir haben uns nicht nur bemüht Räumlichkeiten mit Leben zu füllen, sondern überhaupt erst einmal Räumlichkeiten zu schaffen, damit Kultur Möglichkeit hat zu leben. Und wir haben eine Wandsbeker Kulturbörse, auf der sich im November letzten Jahres 22 Institutionen aus Wandsbek präsentiert haben.

Fietz: *Was bietet die Serviceagentur für Ganztageschulen?*

Steffen: Wir haben in der Agentur für Schulbegleitung, die ein Teil des Landesinstituts für Lehrerbildung und

Schulentwicklung ist, den Auftrag übernommen, ganztägiges Lernen in Hamburg zu befördern. Ermöglicht wird das durch eine Kooperation mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Wir verfolgen das Ziel, aus den mittlerweile 130 Ganztageschulen in Hamburg kulturelle Zentren zu machen. Wir gehen davon aus, dass nur dann Prozesse in Schulen gelingen, wenn die Schulleitungen es wollen.

Unsere Kerngebiete sind die schulinterne Qualifizierungsplanung und der Aufbau von innerschulischen Strukturen. Öffentlichkeitsarbeit und Qualitätsmanagement sind wichtige Bereiche. Darüber hinaus haben wir den Auftrag, Vernetzungen herzustellen. An der Ganztageschule Hegholt haben wir z. B. eine Anbietermesse veranstaltet. Der Sinn dieser Messe ist es, Schulleitungen aus den Ganztageschulen mit Anbietern auf der Verbandsebene zusammenzubringen.

Die zweite Sache ist ein ehrgeiziges Projekt mit dem Namen »www.angebotsverzeichnis.de«. Über eine Datenbank werden mit Unterstützung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Internet über 500 Angebote für Ganztägiges Lernen in Hamburg abrufbar sein.

Fietz: *Frau von der Decken, als Regionalleiterin des Jugendamtes haben sie ja einen sehr genauen und konkreten Einblick in die Kinder und Jugendarbeit in Wandsbek. Welcher Art Kooperation im Bereich Kinder und Jugend gibt es in Wandsbek?*

Von der Decken: Es gibt selbst orga-

nisierte Gremien, wie die »Kinder und Jugend AG« oder die Stadtteilkonferenzen, und Gremien und Kooperations Ebenen, die durch das Jugendamt entstanden sind. Das sind zum Beispiel die Sozialraumgespräche, in denen die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sitzen, aber auch Polizei, Schulen und Kitas.

Auf der dritten Ebene gibt es dann noch die Planungsunden. In der Region haben wir drei: Bramfeld, Steilshoop, Tegelsberg/Hummelsbüttel. Das ist wiederum der engere Bereich der Jugendhilfe und punktuell fangen wir jetzt an, das Thema Schule dort verstärkt aufzugreifen.

Dann gibt es natürlich noch Kooperationen auf der Ebene von Projekten. Da sind zum einen kleine Projekte zu nennen, für die wir hin und wieder auch Stiftungsmittel vermitteln konnten. Und dann gibt es Kooperationen im Rahmen von großen Projekten, die wir zum Teil anschieben und zum Teil auch bei der Antragstellung weiter begleiten.

Fietz: *Stadtteilkulturzentren sind ja bekannt als Netzwerke in den Stadtteilen, Impulsgeber für neue Ideen. Welche Rolle nimmt denn eigentlich das Brakula hier im Stadtteil in Bezug auf Vernetzung ein?*

Clysters: Das Brakula nimmt an verschiedenen Gremientreffen teil, zum Beispiel an der »Kinder und Jugend AG«, wo wir auch in der koordinierenden Vorbereitungsgruppe aktiv sind. Aus dieser »Kinder und Jugend AG« hat sich die Arbeitsgruppe »Schule und

Stadtteil« herausgebildet.

Und dann gibt es im Brakula einen Projektbereich, in dem wir versucht, über Themen Zusammenarbeit herzustellen. Ein Beispiel wäre der Western, den wir vor einem Jahr zusammen mit dem Gymnasium Bramfeld gedreht haben. Der Musikchor der freiwilligen Feuerwehr hat die Musik arrangiert, die Kostüme wurden vom Kostümverleih Bramfeld gestellt und der örtliche Bauer hat die Pferde zur Verfügung gestellt. Da ergibt sich also etwas über konkrete Projektarbeit.

Fietz: Jugendhilfe und Schule sind ja zwei sehr unterschiedliche Systeme. Wo sehen sie die Hindernisse in der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule?

Steffen: Meines Erachtens muss es auf beiden Seiten zu einer Haltungsänderung kommen. Von manchen Schulen muss vielleicht noch mehr die Perspektive des Kindes eingenommen werden. Auf der anderen Seite sollte aber auch von Seiten der Jugendhilfe aus akzeptiert werden, dass es in der Schule auch mal ohne Freiwilligkeit gehen muss.

Es sollte aber auch mehr darum gehen, zwischen Leitungen Vereinbarungen zu treffen. Kooperationen sollten nicht so sehr zwischen einer Schulleitung und einem einzelnen Anbieter ermöglicht werden, sondern mehr auf der Ebene von Rahmenvereinbarungen zwischen Leitungen von Trägern und Leitungen von Schulen.

Publikum: Wir haben Erfahrungen mit Ganztagschulen gesammelt, jetzt geht es um die Auswertung und die Entwicklung gezielter Hilfestellungen und Prozessbegleitungen.

Schilde: Das ist genau der Ansatz, den wir von unserer Seite seit ungefähr einem Jahr mit der Schulbehörde in Zusammenhang mit der Rahmenvereinbarung im Hinblick Kooperation von Ganztageschulen und Jugendhilfe versuchen zu kommunizieren. Die Zusammenarbeit muss das Niveau verlassen, dass einzelne Lehrer/innen, einzelne Sozialpädagogen/innen für einen Schulstandort stehen und sobald eine dieser Personen ausfällt, auch das Programm stockt. Das Ganze muss eine System-

vernetzung bekommen und das ist nun auch in der Schulbehörde angekommen.

Wir haben z.B. verabredet, dass gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen konzipiert werden, dass Lehrer von Ganztageschulen und Leiter/innen und Mitarbeiter/innen der Kinder- und Jugendeinrichtungen zusammen fortgebildet werden, oder dass auch Moderationsprozesse initiiert werden.

Fietz: Wir brauchen unbedingt Personen mit Ideen und Engagement, die sich auch immer wieder über das alltägliche Maß mit einbringen. Wir brauchen auf jeden Fall Strukturen. Und Zeit. Das Wachsen braucht Zeit und wir müssen Strukturen entwickeln, die nachhaltig sind. Und wenn uns das alles gelingt, dann bin ich sehr zuversichtlich, dass nicht nur in Wandsbek, sondern auch in Hamburg die Kooperation und Vernetzung zu einer ganz neuen Blüte kommt.

Fietz: Wie sehen Ihre Visionen zum Thema Vernetzung im Bezirk Wandsbek aus?

Von der Decken: Es ist in der Tat so, dass man einen langen Atem braucht. Es gibt Ideen und gute Ansätze in Bramfeld, viel Bereitschaft und erste gute Erfahrungen. Es gibt einen Weg, der angefangen wurde, der ist sicher holprig und steinig. Aber ich denke, mit der Unterstützung der Serviceagentur und des Jugendamtes werden auch in einigen Jahren ein gutes Ergebnis dabei herausbekommen.

Fuchs: Ich sehe es ein ganz klein wenig anders: Es hängt an den einzelnen Personen. Wenn sie sich mal im Raum umsehen, wie viele Schulen heute Abend hier vertreten sind, dann ist das ein Ausdruck inwieweit es eine Bereitschaft gibt, sich in den Stadtteil einzubinden.

Ich glaube wir sind alle gefragt. Wir sind ja alle selber die Jugendlichen der vorherigen Generation und wir können an uns selbst abmessen, was wir gebraucht haben und was wir gemacht haben.

Ich erlaube mir mal ganz pauschal zu sagen, Kultur und das was wir zu bieten haben, muss etwas sein, was Kindern Spaß macht. Und wenn wir etwas anbieten, was Spaß macht, müssen wir als Erwachsene diesen Spaß auch

durch unser Engagement transportieren. Und da ist mir eigentlich die Institution und die Konstruktion egal. Das ist ein Prozess, der Zeit braucht, weil wir Zeit benötigen. So wie wir immer mehr Erwachsene benötigen, die diese Aufgabe übernehmen.

Schilde: Meine Vision wäre das, womit Herr Steffen und ich jetzt angefangen haben, dass man zusammen mit anderen Menschen anfängt, an gemeinsamen Leitzielen, Leitbildern, Ideen zu arbeiten. Und, dass Kultur, Musik, Geschichtswissen und tatsächlich einen guten Deutschaufsatz zu schreiben, dass das alles dazu gehört, um erwachsen zu werden. Ich nenne das »die Kultur des Aufwachsens«. Ich wünsche mir eine Schule mit gemeinsam formulierter Qualität bis 17.00 Uhr. Qualität und etwas, wo sich alle drin wieder finden können. Das wäre meine Vision.

Clysters: Ich habe das Gefühl, dass es vielen Jugendlichen heute schlechter geht, als es mir noch gegangen ist und denen davor. Und ich denke, dass die Situation dramatisch ist. Ich würde mir wünschen, dass Einrichtungen wie die »Kinder und Jugend AG« mit einer anderen Ernsthaftigkeit und mit mehr Leuten ausgestattet sind. Dass es tatsächlich um die Frage »Wie geht es Kindern und Jugendlichen heute eigentlich?« im Mittelpunkt steht und zwar auf allen Ebenen. Dass da auch Kinderärzt/innen mit sitzen oder Lehrer/innen aus den Schulen, also, dass da alle mit im Boot sitzen. Und dass wir uns dann überlegen können, welche Projekte sinnvoll sind, um die Situation zu ändern. Dass es nicht davon abhängt, welche Behörde das Projekt fördert.

Steffen: Meine Vision ist die, dass es eine Schule gibt, die völlig selbstverständlich mit kulturellen Einrichtungen zusammenarbeitet. Wo Kultur eine zentrale Rolle spielt. Eine Schule, in der gemeinsam gelernt wird, in der nicht nach der vierten Klasse getrennt wird und in der mindestens neun Jahre zusammen gelernt wird. Eine Schule, die sich dem/der einzelnen Schüler/in orientiert. Mit Absprachen vor Ort, wo die Fachleistungen genauso im Mittelpunkt stehen, wie die Persönlichkeitsentwicklung. Das ganze könnte sich im Rahmen selbstverantworteter Schule entwickeln. ■

7. KulturDialog »Kultur und Bildung für alle?!« Kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe

Unter dem Titel »Kultur und Bildung für alle?!« fand am 3. Mai 2006 im Kulturforum Altona der siebte und letzte KulturDialog statt. Kultur und Bildung sind wichtige Faktoren in einem Stadtteil: Fehlt das kulturelle Angebot und ist die Bildungssituation miserabel, dann ist das Quartier schnell mit den Stempeln »sozialer Brennpunkt« und »benachteiligt« gebrandmarkt. Wie lässt sich die kulturelle Bildung mit Schule über Netzwerke im Stadtteil verankern? An welchen Stellen kann die Kinder- und Jugendarbeit anknüpfen? Diese Fragen und mehr wurden auf dem Podium von Hinnerk Fock, Bezirksamtsleiter Altona, Hartmut Deutelmoser, Behörde für Bildung und Sport, Dr. Bernhard Crasmöller, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, Robert Heinemann, Schulpolitischer Experte der CDU-Bürgerschaftsfraktion, Britta Ernst, Schulpolitische Expertin der SPD-Bürgerschaftsfraktion, und Christa Goetsch, Schulpolitische Expertin der GAL-Bürgerschaftsfraktion, diskutiert. Moderiert wurde der Abend vom Journalisten Burkhard Plemper. Im Folgenden wird die Diskussion in Auszügen dokumentiert.

Plemper: *Sollen die Kulturzentren etwas machen, weil es die Schulen nicht können, oder liegt dem ein Konzept zugrunde, dass auch außerhalb dieses umfriedeten Bereichs Lernen stattfinden soll?*

Deutelmoser: Lernen ist ja nicht nur Schule. Außerschulisches Lernen und auch ungesteuertes Lernen ist ja ein großer Faktor, den wir noch gar nicht ermessen können. Ich glaube, es ist notwendig, dass sich die Lernorte vernetzen. Lernort ist eindeutig nicht nur Schule.

Plemper: *Tut ihre Behörde genug, damit die Schulen etwas tun können?*

Deutelmoser: Genug ist es nie, es kann immer mehr sein. Das ist ja selbstverständlich. Ich kann mir immer noch sehr viel mehr vorstellen. Andererseits muss ich sagen, wir setzen in der Bildungsbehörde, das ist ja auch unsere Politik, wirklich nur den Rahmen. Den zu füllen, ist Aufgabe der Schulen selbst. Wir entwickeln Angebote, wir entwickeln auch mit der Kulturbehörde gemeinsam Angebote und die Schulen greifen darauf zu.

Plemper: *Sind Sie zufrieden, wie der Rahmen ausgefüllt wird, Herr Heinemann?*

Heinemann: Wir freuen uns, wenn die Rahmenvereinbarungen vorliegen, damit wir uns dann gemeinsam auf den Weg machen. Die Schulen sind unterschiedlich weit. Aber übers Ganze geht es in die richtige Richtung.

Plemper: *Gibt es Kritik an dem, was in diesem Bereich läuft?*

Ernst: Mir fehlt die Vorgabe eines Rahmens und einer Richtung durch die Schulbehörde bzw. auch anderen Fachbehörden. Es bewegt sich unglaublich viel in Hamburg, es gibt nach wie vor viele Modellprojekte. Deren Entwicklung und Erfolg sind aber zum Teil dem Zufall oder dem Engagement Einzelner überlassen.

Meiner Meinung nach brauchen wir in Schulen auch andere Erfahrungswelten. Deshalb möchten wir, dass außerschulische Lernorte sich zur Schule und damit auch an Bildungsstandards und verbindlichen Kompetenzen orientieren. Dazu gehört aber auch für die schulische Seite, dass sie über die PISA-Tests nicht vergisst, dass es neben Mathe, Deutsch und Lesen auch noch kulturelle Bildung gibt.

Wir brauchen eine gemeinsame Verständigung über Bildungsziele.

Plemper: *Frau Goetsch, haben Sie den Eindruck, dass die Beteiligten auf dem richtigen Weg sind?*

Goetsch: Die Frage ist, wie findet die Stadtkultur in einer Ganztageschule ihre Rolle und welche Funktion hat sie als Motor für neue Entwicklungen in den Schulen? Für mich stellt sich nicht die Frage, ob das Zentrum immer in der Schule sein soll. Die Frage ist, wie viel der Stadtteil im Rahmen des Ganztageschulkonzeptes integriert ist. Die Schulbehörde hat z. B. lange nicht eingesehen, dass das »Klingende Museum«

kein Museum ist, sondern eine Einrichtung, die auch ein außerschulischer Lernort ist, um den Musikunterricht qualitativ zu verbessern. Das muss geklärt werden, da gibt es Differenzen und eine Schwerfälligkeit auf Seiten der BBS insgesamt beim Thema Kooperation Schule und Stadtteil(kultur). Die Akteure der Stadtteile und Schulen sind oft weiter als die Behörde, die lieber Koordinationsunterstützung geben sollte.

Plemper: *Ist das Gymnasium Allee eine normale Schule mit ein paar rangehängten Stunden oder sind Sie auf dem Weg zur Ganztageschule?*

Mumm: Wir sind auf dem Weg, eine Struktur zu schaffen. Aber wir brauchen z. B. für Ganztageschulen ausgebaute Schulgebäude und Schulgelände. Wir brauchen Lese- und Studienräume, in denen die Schüler/innen still arbeiten können. Wir können auf Dauer nicht mit diesen Provisorien leben.

Plemper: *Haben Sie eine besondere Ausstattung in der Kulturschule Chemnitzstraße, um Kulturarbeit zu machen?*

Ahrens: Eine Schule, die sich gegenüber dem Stadtteil nicht öffnet, in dem sie sich befindet, die braucht sich auch nicht um Kultur zu bemühen. Das ist eine Grundvoraussetzung. Wir sind jetzt Pilotschule Kultur geworden, eine von insgesamt drei Hamburger Schulen, die von der Kulturbehörde mit jährlich 10000 Euro gefördert werden.

Momentan läuft es erfolgreich, wir haben eine hervorragende Kooperation mit Haus Drei. Da bietet der Stadtteil Altona gute Voraussetzungen. Hier leben viele Kulturschaffende, die Lust haben, was zu machen. Seit einem Jahr Ganztageschule sind und organisieren unsere Ganztageskurse mit 24 Kindern und die Honorarkraft bekommt 15 Euro. Es ist schwierig gute Leute zu bekommen. Dennoch: Künstler bringen einfach andere Elemente in die Schule als Lehrer.

Plempers: *Was will die Kulturbehörde für die 10 000 Euro Förderung haben?*

Frömming: Wir haben uns heute Morgen das Programm der Schule angeschaut. Wir haben einen sehr lebendigen Unterricht und einzelne Projekte verfolgen können. Es ist eine der Schule, die hier sehr lebendige Kooperation im Kontext von Schule und außerschulischen Partnern hat.

Wir haben ja das Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit auf den Markt gebracht, bundesweit für großes Aufsehen gesorgt hat, weil es uns hier in Hamburg gelungen ist, eine Aufbruchstimmung zu verbreiten. Eine Aufbruchstimmung, die wechselseitig neugierig macht in Bezug auf Partnerschaften. Das Zusammenspiel verschiedener Bildungskonzepte (formelle, informelle und nicht-formelle) in vielfältigen Partnerschaften zwischen Schulen und außerschulischen Lernorten ist ein ganz spannender Punkt, den wir im Blick behalten sollten.

Plempers: *Altona ist auf dem richtigen Weg. Oder gibt es aus der Sicht der Stadtteilkulturzentren noch etwas anzumerken?*

Clemens: Im Haus Drei wird u.a. offene Kinderarbeit angeboten. Wir sind damit auch ein passender Partner für die Grundschule Chemnitzstraße. Die Umwandlung der Schule in eine Ganztageschule erfordert eine Umstrukturierung des Offenen Kinderbeichs in unserem Haus. Man muss eine neue Form finden, sowohl finanziell, als auch fachlich. Vor allem das Finanzielle drückt: Die Künstler/innen erhalten im Rahmen von Schulprojekten mit 15 Euro selten eine angemessene Bezahlung für ihre Arbeit. Bislang akquirierten in erster Linie Stadtteilkulturzentren die Finanzmittel für die Kulturprojekte, bei einer Intensivierung der Zusammenarbeit ist dies strukturell einfach nicht mehr möglich.

Plempers: *Sollen die offenen Angebote der Kinder- und Jugendzentren so etwas wie eine Außenstelle der Schule sein?*

Crasmöller: Nein, das natürlich gerade nicht. Die offene Kinder- und Jugendarbeit soll ihren eigenen Stellenwert auch nach Ausbau einer Ganztageschule behalten. Sicherlich wird sie qualitativ und quantitativ Veränderungen erfahren können, aber selbstverständlich brauchen wir die offene Kinder- und Jugendarbeit als einen eigenständigen Lernort. Wir wünschen uns aus Sicht der Jugendhilfe, dass die Schule von den Erfahrungen der Jugendhilfe lernt und eine gute Bildungsarbeit in einem ganz umfassenden Sinn leistet. Die Jugendarbeit hat einen wesentlichen und guten Erfahrungsschatz und Erfahrungshintergrund, Bildung im allgemeinen Verständnis zu leisten, und das kann sie zu einer umfassenden Bildung auch in schulischem Rahmen beitragen. Die Verschulung der offenen Kinder- und

Jugendarbeit kann nicht der Sinn sein.

Plempers: *Heißt das, dass andere Leute nicht genutzte Räume am Nachmittag nutzen können? Oder findet auch ein inhaltlicher Austausch statt?*

Crasmöller: Es kann nach der Vereinbarung auch durchaus der Fall sein, dass eine Fachkraft der offenen Kinder und Jugendarbeit sowohl in die Schule als auch in der Einrichtung eines freien Trägers arbeitet.

Fietz: Ich würde gern darauf hinweisen, dass einer der wichtigsten Sätze in dieser Rahmenvereinbarung der LAG Kinder- und Jugendkultur und der BBS ist, dass wir von einem Gesamtbildungskonzept ausgehen, in dem kulturelle Bildung – Kunst und Kultur für und von Kindern und Jugendlichen – eingebettet ist. Das wiederum braucht eine Schulentwicklung, das wird uns immer deutlicher. Ich denke, was Schulen unbedingt tun sollten, weil sie so ausgewungen werden mit ihren Ressourcen, ist, sich zu öffnen und auf Veränderungen und Entwicklungen einzulassen.

Plempers: *Geht das an der Behörde vorbei? Oder würden Sie sagen das läuft auf einer Ebene, an der die Behörde nicht beteiligt ist?*

Deutmoser: Das nehmen wir wahr, und fördern es auch in vielen Einzelprojekten. Frau Fietz hat die Rahmenvereinbarung Kultur angesprochen, die Bildungsbehörde schließt derzeit mit allen relevanten Bereichen derartige Vereinbarungen ab.

Über die kulturelle Bildung hinaus glaube ich, dass es wichtig ist, das Kooperieren mit außerschulischen Einrichtungen zu trainieren. ■



Foto: Eva Steer

FILM

Gewinnerfilme

Die Gewinner des 22. Internationalen KurzFilmFestivals Hamburg wurden Anfang Juni gekürt: Den mit 3000 Euro dotierten Hamburger Kurzfilmpreis erhielt »O.T.« von Anna Berger, »Zoo«, der finnische Kurzfilm von Salla Tykkä, bekam den Arte-Preis und der Hanse-Short-Jurypreis wurde verliehen an Petra Schröder mit »Knospen wollen explodieren«.

Kontakt: KurzFilmAgentur Hamburg e.V., Filmhaus, Friedensallee 7, 22765 Hamburg, 040/39 10 63-23, festival@shortfilm.com

WETTBEWERB

Multimedia mit MB21

Das Medienkulturzentrum Dresden e.V. veranstaltet jedes Jahr den bundesweiten Multimediawettbewerb MB21 für Schüler/innen und Jugendliche bis 21 Jahre. Bis zum 3. August können noch Konzepte, unvollendete Beiträge und Webseiten, interaktive CD-ROM und Animationen, die 2005 und 2006 entstanden sind, eingereicht werden.

Kontakt: Medienkulturzentrum Dresden e.V., Schandauer Straße 64, 01277 Dresden, 0351/312 52 37, mail@mb21.de, www.mb21.de

MAGAZIN

Bilden mit Kunst & Kultur

Das Magazin »Bilden mit Kunst & Kultur« des infodienstes Kulturpädagogische Nachrichten bietet Anregungen für die ästhetische Frühförderung, die interkulturelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, das generationsübergreifende Arbeiten, für gelingende Schulkooperationen und die Kooperation mit der Wirtschaft – jenseits des schönen Scheins.

Kontakt: LKD-Verlag, Kurpark 5, 59425 Unna, 023 03/693 24, Fax 023 03/650 57, lkd-verlag@lkd-nrw.de

FÖRDERUNGEN

Kulturförderung im Internet

Mit der neuen Internet-Datenbank des Deutschen Informationszentrums Kulturförderung (DIZK) stehen ab Herbst 2006 aktuelle und zielgenaue Informationen über Fördermöglichkeiten für Kunst und Kultur durch fördernde Stiftungen, Unternehmen und andere

Einrichtungen in ganz Deutschland im Netz zur Verfügung stehen.

Kontakt: Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V., Haus Deutscher Stiftungen, Mauerstr. 93, 10117 Berlin, www.kulturfoerderung.org

STIFTUNGEN

Stifterpreis für Hamburg

Mit dem Preis sollen Stiftungen ausgezeichnet werden, die sich in besonderem Maße auf kulturellem, sozialem oder anderem Gebiet um die Belange des Gemeinwohls verdient gemacht haben. Einsendeschluss für die Bewerbungen ist der 21. Juli 2006.

Kontakt: Carsten Grote, 040/428 43-3143, 0172-4327953, Carsten.Grote@justiz.hamburg.de

TAGUNG

Motoren der Stadtentwicklung

Vom 21. bis 24. September 2006 veranstaltet der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine (DAI) in Kooperation mit der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V im Rahmen des »DAI-Tages« eine Tagung zum Thema »Kultur und Freizeit als Motor der Stadtentwicklung«.

Kontakt: DAI, Keithstraße 2-4, 10787 Berlin, 030/21 47 31 74, info@dai.org, www.dai.org

SEMINARE

Sommerakademie

Zum dritten Mal wird in diesem Jahr eine dreiwöchige Sommerakademie zu Themen des Kulturmanagements in Hamburg angeboten. Die Seminarwochen finden zwischen Juli und September 2006 statt und richten sich an Studierende aller Fachrichtungen, Berufseinsteiger und bereits tätige Kulturmanager.

Kontakt: Institut für Kulturkonzepte Hamburg e.V., 040/44 50 62 60, info@kulturkonzepte.de, www.kulturkonzepte.de

SEMINAR

PR für Veranstalter

Im zweitägigen, praxisorientierten Seminar erfahren die Teilnehmer u.a. erprobte Insider-Tipps für den richtigen Umgang mit Journalisten und den Aufbau einer Pressemitteilung – von der knappen Veranstaltungsankündigung bis zur ausführlichen Pressemappe.

Kontakt: Beratungsbüro für Literatur- und Kulturveranstaltungen, Grafeneck 10, 72770 Reutlingen, 07121/57 77 50, Reifsteck@t-online.de

FEST

Brasilianische Lebensfreude

Am Sonntag, den 16. Juli, bietet ein brasilianischer Nachmittag einen lebendigen Einblick in die Vielfalt der brasilianischen Kultur: Ein umfangreiches Programm mit Musik-, Tanzshows und Capoeira-Vorführungen.

Kontakt: Cecilia Simao, Interkulturelles Projektmanagement, 040/317 19 33, ceciliasimao@aol.com

INTERNET

Neue »Blinde Kuh«

Anfang April startete die Internetsuchmaschine www.blinde-kuh.de in einer rundum erneuerten Aufmachung. Sie richtet sich speziell an Kinder und hilft ihnen, Interessantes und Wissenswertes im Internet aufzustoßern.

Kontakt: Redaktion Blinde Kuh, Lerchenstraße 98, 22767 Hamburg, 040/32034074, redaktion@blinde-kuh.de

impresum

querlight

ist die Fachpublikation für kulturelle Initiativen des Landesverbandes Soziokultur Hamburg e. V.

Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg
Fon: 040 / 43 29 00 93 – Yvonne Fietz (v.i.S.d.P.)
Fon: 040 / 43 29 00 90 – Heiko Gerken
Fax: 040 / 43 29 00 92
Internet: www. soziokultur-hamburg.de
e-mail: querlight@soziokultur-hamburg.de

querlight ist zu beziehen über: Mitgliedschaft im Landesverband oder per Info-Abo (15 Euro pro Jahr) oder per Versand (2 Euro plus Porto).

Autor/innen in dieser Ausgabe:
Uwe Doll, Alexandra Witte, Joachim Räh, Dorothee de Place, Clemens Hoffmann-Kahre, Marion Fischer, Kerstin Hartmann, Nicola Schulz-Bödeker, Kirsten Sehgal, Petra Jaeschke, Regine Hüttl, Stefanie Schreck, Verena Ziegler, Thorsten Schierhorn, Claus Gutbier, Yvonne Fietz, Isabell Jannack, Ester Wagner, Stefanie Engel, Claudia Hammerer, Lutz Mauk und Heiko Gerken.

Redaktion, Satz & Layout, Gestaltung: Heiko Gerken

Für alle Fotos und Texte, soweit nicht anders angegeben, hält querlight die Rechte. querlight ist bei der Druckerei in St. Pauli gedruckt worden. querlight ist eine Non-Profit-Publikation, die überwiegend in ehrenamtlicher Arbeit entsteht.

Herzlichen Dank an alle, die mitmachen!

Redaktionsschluss für Heft 41/06: 17.08.06

Thema: MUSIK

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge und Leser/innenbriefe zu kürzen.
Titelfoto: Anja Beutler